

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.

fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89.

Dienstag, den 14. April 1908.

15. Jahrg.

## Rüstet zur Maifeier!

Hierzu eine Beilage.

### Kapitalismus und Sozialismus in Nordamerika.

In der nordamerikanischen Union ist der Kapitalismus am weitesten entwickelt. Historische Aufgaben im Interesse der Gesamtheit hat er dort um so weniger noch zu erfüllen, als die nordamerikanische Gesellschaft von keinen Überresten der Feudalzeit belästigt wird; was der Kapitalismus dort jetzt zettelt, sind im wesentlichen Auswüchse, die in schreiendem Gegensatz zum Gesamtinteresse stehen. Darum ist dort eingetreten, was unvermeidlich war, nämlich eine Art Anarchie, weil der Kapitalismus die Gesetze für sich nicht achtet und sie nur zur Unterdrückung und Ausbeutung der Massen mißbraucht. Dies geht so weit, daß schon die Staatsgewalt mit dem Kapitalismus in Konflikt geraten ist. Aber in diesem Konflikt muß die Staatsgewalt immer unterliegen, denn die Union ist ein Klassenstaat und dessen Regierung kann das Uebel nicht an der Wurzel anfassen, weil sie damit den Boden unter sich selbst unterhöhlen würde. Ohnedies ist die Gesetzgebungsmaschine ganz in den Händen des Kapitalismus und infolgedessen durch und durch korruptiert. Das krampfhaft Aufbäumen des Herrn Roosevelt gegen die ungeheuerliche Ring- und Trustwirtschaft entbehrt darum nicht der Komik.

Als Gegenstoß auf diese Entwicklung war eine kräftige sozialistische Arbeiterbewegung zu erwarten, die berufen ist, die Dinge neu zu ordnen, wenn der Kapitalismus sich völlig ausgelebt und abgewirtschaftet haben wird. Daß diese Bewegung so lange in den Anfängen stecken blieb, bewirkte die in der Union ursprünglich vorhandene politische Freiheit, unter welcher sich die große Masse der Arbeiter mit gewerkschaftlichen Organisationen und Kämpfen begnügte. Allein je mehr der Kapitalismus sich zu Riesengebieten ausgestaltete, desto mehr wuchs auch sein Druck auf die Massen. Die Justiz wuchs sich zu einem Schreckenssystem aus, wie in dem Chicagoer Anarchistenprozeß und in den letzten ungeheuerlichen Prozeßen gegen die Gewerkschaften; die kapitalistischen Ausbeuter schufen sich in den berüchtigten Pinkertons bewaffnete Mordbanden, mit denen sie gegen ausländische Arbeiter zu Felde zogen.

In diesem Druck gestellte sich noch ein anderer. Im Besitze aller unentbehrlichen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände schröpften die Trusts und Ringe das Volk der Union in unglaublicher Weise, indem sie die Preise auf dem Warenmarkt nach Belieben „regulieren“ und damit die unerschämtesten Spekulationen verbinden, deren Kosten die Masse des Volkes zu tragen hat.

Die kapitalistischen Spekulationen stürzen das Land von einer Krise in die andere. Raum ist die Krise auf dem Geldmarkt einigermaßen überwunden, so vernimmt man, daß es in den Vereinigten Staaten über vier Millionen Arbeitslose gibt. Um die ganze Bedeutung dieser Tatsache zu erkennen, muß man sich daran erinnern, wie leicht in der Union ein brotloser Mensch zum „tramp“ werden kann und wie schwer es ihm die Zustände machen, sich wieder emporzuarbeiten.

Das Bewußtsein, daß der Klassenstaat gegen alle diese schrecklichen Kalamitäten nicht helfen kann, hat in der Arbeiterklasse endlich die Überzeugung zum Durchbruch gebracht, daß sie sich selber helfen muß, wenn sie nicht in diesem sogenannten Lande der Freiheit immer tiefer in den Sumpf des Elends und der Sklaverei hineingeraten will. Diese Selbsthilfe besteht in der Erringung politischer Macht, resp. schließlich der politischen Macht überhaupt.

Diese Überzeugung äußert sich darin, daß aus der „Föderation der Arbeit“, die sich bisher streng auf nur gewerkschaftlichem Boden bewegt und alle Bestrebungen auf Anschließung an die sozialistische Bewegung zurückgewiesen hat, nunmehr 600 000 Mann ausgetreten sind, um sich der sozialistischen Bewegung anzuschließen. Der faktische Anschluß soll im Juli erfolgen und werden dann die Vereinigten Staaten mit einem Male eine große sozialdemokratische Arbeiterpartei aufweisen. Die Kapitalisten werden, wie überall, den Druck verschärfen und damit aber nur bewirken, daß die Bewegung in geometrischer Progression zunimmt. Diese Bewegung wird dann endlich auch eine

Vertretung der Sozialdemokratie im Kongreß bringen, wo bisher die Vertreter der herrschenden Klassen im allgemeinen und des Kapitalismus im besonderen in ungetriebener Gemütslichkeit die Gesetze gemacht haben. Sobald einmal die sozialistischen „Hechte“ in diesem „Karpenteich“ erscheinen, wird es dort anders werden. Eine starke sozialdemokratische Fraktion wird die Unionspolitik in allen Beziehungen beeinflussen, denn in der Union hat die Volksvertretung denn doch eine andere Bedeutung, als etwa in Deutschland. Jedenfalls werden die festsamen gesetzgeberischen Vorkämpfer, die der Kapitalismus der Union in bezug auf die Einwanderung macht, alsdann kaum mehr möglich sein.

Soweit man das Ende einer wirtschaftlichen Entwicklung überhaupt voraus zu berechnen vermag, kann man sagen, daß im Vergleich zu allen anderen Kulturstaaten der Kapitalismus in der nordamerikanischen Union seinem Ende am nächsten ist. Er drängt mit Unaufhaltsamkeit dem Schlusse seiner Periode zu. Die Großbetriebe werden unverträglich mit der kapitalistischen Hülle; sie führen zur völligen Anarchie. Das Bedürfnis nach geordneten Zuständen wird und muß diese Hülle sprengen.

Ob die neue Form, die dann erscheint, vielleicht der Staats-Sozialismus ist? Das glauben wir kaum, denn im Staats-Sozialismus würden sich die heutigen Besitzer der Produktionsmittel eine neue Klassenherrschaft sichern. Die Klassenherrschaft wird aber bis dahin in der Union dermaßen abgewirtschaftet haben, daß sie nicht mehr wieder herzustellen ist. In dem Augenblick, da die nordamerikanischen Arbeiter die Neuordnung der Dinge in die Hand zu nehmen berufen sind, werden sie ein Gemeinwesen mit gleichen Rechten und Pflichten begründen. Man hat von der nordamerikanischen „Gleichheit“ viel Aufhebens gemacht und von „Gleichheitsregeln“ gesprochen. Aber diese „Gleichheit“ bezog sich nur auf einige unwesentliche äußerlichkeiten; die Vorrechte des Besitzes waren in der Union dieselben wie anderswo.

So ließe sich denken, daß in der nordamerikanischen Union der Kapitalismus, da er dort die rapideste Entwicklung genommen, auch zuerst einer höheren Produktionsstufe Platz machen wird. Aber prophezeien läßt sich da nicht; das kann auch ganz anders kommen.

### Aufrehr.

Der Berliner Aufrehrprozeß, der am späten Abend des Donnerstag mit der Verurteilung von sieben Angeklagten zu insgesamt 22 Monaten Gefängnis und drei Tagen Haft endete, bietet das geradezu typische Bild der gerichtlichen Nachspiele, die allen Zusammenstößen zwischen der Polizei und proletarischen Teilen des Publikums zu folgen pflegen. Die Aussagen der Polizisten und der Zivilzeugen einander diametral gegenüberstehend, das Gericht stets geneigt, der Polizei Glauben zu schenken, schließlich Verurteilung einiger ganz zufällig aus der Menge herausgegriffener Personen, deren Unschuld, wenn nicht erwiesen, so doch für den unbefangenen Beurteiler höchst wahrscheinlich ist.

Der ganze Vorfall hat mit der Wahlrechtsbewegung der sozialdemokratisch gesinnten Arbeiterklasse sehr wenig zu tun. Er entstand im Gefolge der Arbeitslosenversammlungen, die am kritischen Tage abgehalten worden waren und in denen alle Referenten zur Vermeidung von Straßendemonstrationen aufgefördert hatten. Die verhältnismäßig geringe Schaar von etwa 500 Personen, die den Schiffbauerdamm entlang zog, hat keinem Menschen etwas zuleide getan, und der ganze Zwischenfall mit seinen traurigen Folgen wäre verstanden worden ohne die abenteuerliche Strategie der Polizei, die die ganze innere Stadt an den Spreebänken wie gegen einen belagernden Feind verteidigte und, Fehler auf Fehler häufend, die demonstrierenden Arbeitslosen gleichzeitig von zwei Seiten her angriff. Es hätte geradezu mit übernatürlichen Dingen zugehen müssen, wenn unter solchen Umständen nicht in den Angegriffenen der Instinkt der Gegenwehr erwacht wäre.

Daß das Gericht nur drei von den Angeklagten nach dem schweren Aufrehrparagrafen verurteilte und auch diese zu den gesetzlichen Mindeststrafen, zeigt, daß es seiner Sache nicht ganz sicher gewesen ist. In der Begründung, die das Gericht seinem Urteil gab, wurde selbst zugestau-

den, daß sich aus dem Verlaufe der Beweisaufnahme ein klares Bild nicht habe gewinnen lassen. Es wird sogar zugegeben, daß die Teilnehmer des Zuges in eine schwierige Lage geraten seien, da sie von Schutzmansketten eingeschlossen wurden. Auch erscheint es dem Gerichtshofe zweifelhaft, ob die Polizei berechtigt war, in das Haus des Metallarbeiterverbandes einzudringen. Diese Auffassungen hätten logischerweise zur Freisprechung des Angeklagten führen müssen. Hierzu vermochte sich freilich das Gericht nicht aufzuschwingen. Wäre aber wirklich unzweifelhaft erwiesen worden, daß ein gemeinsamer Angriff der Masse auf die Polizei erfolgt war, so hätte ein königlich preussischer Gerichtshof noch ganz anders zugriffen, zumal es den Richtern durch die fortgesetzte bestialische Hege, die von den Konserwativen in ihrer Presse und selbst im Abgeordnetenhaus betrieben wurde, überaus schwer gemacht worden war, ihre Unbefangenheit zu bewahren.

Die Veranstaltung von Aufzügen ohne behördliche Genehmigung ist kein Verbrechen, sondern nur eine Uebertretung, die nach dem neuen Reichsvereinsgesetz vom „Veranstalter“, wo ein solcher vorhanden ist, mit höchstens 300 Mk. Geldstrafe geahndet werden kann. Die Genehmigung zur Veranstaltung von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel kann nach demselben Gesetz nur verweigert werden, wenn eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Die deutschen Behörden, auch die preussischen, werden mit der Zeit lernen müssen, daß die öffentliche Sicherheit nirgends besser aufgehoben ist als in den Händen der organisierten Arbeiterklasse und daß sie durch nichts gefährdet wird als durch das läppische Zugreifen der Polizei, das die Arbeiter mit Gewalt zu „Aufrehrern“ macht, als die sie dann das Gericht verurteilt.

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Wer ist der Urheber des Sprachenparagrafen?

Aber die Urheberchaft am Sprachenparagrafen sind die Akten noch nicht geschlossen. Bekanntlich hat Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bei Beratung der Paragrafen im Reichstage die Angabe demontiert, daß die rheinisch-westfälischen Großindustriellen den Anstoß dazu beim Reichskanzler gegeben hätten. In diesem Dementi muß offenbar auf die beiden Worte „beim Reichskanzler“ besonders starke Betonung gelegt werden, um das Dementi richtig zu verstehen. Dem „Berl. Tagebl.“ wird nämlich zu der Sache aus Dortmund geschrieben:

„Ich kann Ihnen nun folgende Tatsachen mitteilen, die kein Dementi aus der Welt schafft. Hier in Dortmund sprach in einer großen öffentlichen Versammlung, die von der Leitung der nationalliberalen Partei einberufen worden war, Abgeordneter Basser mann über „Des Reiches Politik“, einige Zeit nach seinem Besuch beim Reichskanzler in Norderny. Gerade damals war in einigen Blättern die Meldung aufgetaucht, das Vereinsgesetz enthalte ein Verbot des Gebrauches fremder Sprachen. Lebhaft, ja mit einer auffallenden Schärfe wandte sich der Abgeordnete Basser mann gegen diese Behauptung. Das Gesetz, so erklärte er, enthält keinen „Sprachenparagrafen“. Fürst Bülow habe an eine solche Bestimmung absolut nicht gedacht. Allerdings aber werde in gewissen Gegenden, etwa hier im Industriebezirk, eine gewisse Eindämmung der polnischen Agitation nötig sein. Abgeordneter Basser mann hat dann aber später auf der Landesversammlung der württembergischen deutschen Partei die Erklärung, der Entwurf enthalte kein Sprachenverbot, mit Nachdruck wiederholt. Offenbar entsprach das, was er mitteilte, dem Stande der Dinge oder dem Inhalte des Entwurfes zur Zeit der Nordernyer Unterhaltungen, er war aber nicht unterrichtet darüber, daß inzwischen der Entwurf durch die Beratung im preussischen Staatsministerium um den Sprachenparagrafen bereichert worden war.

Wer hat nun den Paragrafen in den Entwurf hineingebracht? das ist die Frage, auf die man eine positive Antwort wünscht. Es dürfte durch das Zeugnis des Abgeordneten Basser mann feststehen, daß in Norderny



Von den Behörden, daß sie den Unternehmer zwingen sollen, uns den geforderten Lohn zu zahlen, wir wollten nur, daß derselbe gehalten sein soll, sich mit uns zu einigen! Sollte nun der Staat der Meinung sein, daß durch unsere Lohnforderung die Herstellung des Straßenpflasters verteuert und infolge dessen der Staatskassel in Mitleidenschaft gezogen würde, so können wir ein sicheres Mittel, durch das die Lohnforderung der Arbeiter in vollem Umfange bewilligt werden könnte, ohne das Pflaster auch nur um einen Pfennig teurer würde — das ist die Einführung der Kegelsteine! — Die Streikenden sind nach wie vor zu Unterhandlungen bereit.

**Die Arbeiter-Bildungsschule** hatte zu Montag Abend im „Vereinshaus“ eine Theater-Aufführung veranstaltet, die sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches erfreute. Dasselbe klassische Lustspiel „Mina von Barnhelm“ gelangte durch die besten Kräfte des hiesigen Stadt-Theaters zur Wiedergabe. Ganz besondere Anerkennung verdienen Herr Meyer (Mina) und Herr Hellmuth (Franziska). Die Herren Eichgrün, Seydritz, Fänger, Gläßer, Kemeyer und Much gaben ebenfalls ihre Rollen in bester Weise; allerdings hätte Herr Eichgrün dem Tellheim etwas den Künstlern mehr Recht lebhaften Beifall.

**Öffentlicher Schlachthof.** Betrieb im Monat März 1908. Es wurden geschlachtet im Monat März 1908: Ochsen 89, Bullen 84, Kühe und Starke 732, fetts Rälber 440, nuckelne Rälber 1641, Lämmer 5, Ziegen 47, Schweine 3328, Schafe 370, Pferde 55, zusammen 6741 Tiere. Beanstandungen: 1 Untauglich der ganze Tierkörper, gänzlich vernichtet; 1 Pferd wegen hochgradiger mangelhafter Ausblutung, 1 Kuh wegen fauchiger Blutvergiftung, 1 Kuh wegen fauchig-eitriger Blutvergiftung, 1 Kuh wegen eitrig-fauchiger Bauchfellentzündung, 1 Kuh wegen Tuberkulose mit hochgradiger Abmagerung, 1 Jungrind wegen eitriger Lungenentzündung mit Abmagerung, 1 Schwein wegen eitriger Blutvergiftung, 1 Schwein wegen eitrig-fauchiger Lungen- und Brustfellentzündung, 1 Schwein wegen Schweinepest (bezw. Schweinepest), 1 Kalb wegen eitriger Blutvergiftung, 1 Kalb wegen Gelfucht, 2 Rälber wegen Lungenentzündung und hochgradiger Abmagerung, 1 Kalb wegen mangelhafter Entwicklung, 1/4 Kalbfleisch wegen Tuberkulose, 2 Auf der Freibank verkauft: 1 Kuh wegen Tuberkulose, 2 Schweine wegen Bauchfellentzündung, 2 Rälber wegen mangelhafter Entwicklung, 1/4 Kalbfleisch wegen Tuberkulose, 3 1/2 Dampfdesinfektor gekocht; 1 Schwein wegen Rotlauf, 1/4 Rindfleisch wegen Tuberkulose, 2/3 Schweinefleisch wegen Tuberkulose, 1/4 Kalbfleisch wegen Tuberkulose. 4. Dem Tiergarten zur Fütterung der Tiere überwiesen: 1 Kalb wegen hochgradiger mangelhafter Ausblutung (im Verdern getötet), 2 Rälber wegen Unreife, 1 Ziege wegen hochgradiger Abmagerung, 1 Ziege wegen hochgradiger Abmagerung und wässriger Durchtränkung des Fleisches. Bei den übrigen geschlachteten Tieren sind 1784 1/2 einzelne erkrankte Organe beschnitten und unschädlich beseitigt worden. 1325 Kilogramm Fleisch auswärts geschlachteter Tiere wurden auf dem Schlachthofe untersucht. Davon wurde 1 Rinderlunge wegen Tuberkulose beanstandet.

**Waldschule Lübeck-Wesloc.** Zum Besten der am 4. Mai zu eröffnenden Waldschule veranstaltet die Waldschulkommission am Sonntag, den 3. Mai, im Ganattheater einen Volksunterhaltungsabend. Im Mittelpunkt desselben wird ein Lichtbildervortrag über die Waldschule stehen, in dem den Erlebnissen der Jungen und das Leben in der Waldschule geschildert werden wird. Die Lichtbilder zeigen Bauarbeiten und prachtvolle Szenen aus der Charlottenburger Waldschule, der ersten Deutschlands. Sie erregten auf dem Kongress für Schulhygiene in London, sowie auf dem Waldschulabend des hiesigen Vereins für Schulgesundheitspflege das lebhafteste Interesse. Außerdem haben sich ein hiesiger Gefangenenverein und weitere bekannte Kräfte in lebenswichtigster Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt. Zur Förderung der Waldschulbewegung sei schon jetzt auf diesen Abend hingewiesen.

**Ringkampf-Konkurrenz** um die Meisterschaft von Lübeck für das Jahr 1908-1909; veranstaltet vom Athleten-Klub „Atlas“. Am Palmsonntag fand unter reger Beteiligung im Vereinssaale, Johannisstraße 50-52, das Ausarbeiten für die diesjährige Meisterschaft statt. Es nahmen daran Teil 2 Mitglieder des Athleten-Klub „Löwe“ und 13 Mitglieder des Athleten-Klub „Atlas“. Die Meisterschaft errang Herr Brumme vom „Atlas“ mit 6 Siegen. Den 1. Preis Herr Schlichting vom „Atlas“ mit 8 Siegen und 2. Preis Herr Hanke vom „Löwe“ mit 1 Sieg. Leider gab Herr Hanke in der fünften Runde auf, da es ihm wegen einer Handverletzung unmöglich war, weiterzukämpfen. In der leichten Kategorie erhielt den 1. Preis Herr Hakerstroh, 2. Preis Herr Rudloff, 3. Preis Herr Pohl, 4. Preis Herr Nielson vom „Atlas“.

**Ein frecher Überfall.** Gestern nachmittags 4 1/2 Uhr wurden zwei Leute in der Cronsförder Allee bei der Restauration von Ahrens von unbekanntem ruffischen oder polnischen Arbeitern überfallen und zu berauben versucht. Es kam dabei zu einem Handgemenge. Die Räuber mußten ohne Beute von bannen ziehen.

**Unfall.** Die Bauarbeiter-Schutzkommission meldet: Auf dem Bau des Unternehmers Meyer, Travellmannstraße, war der Unternehmer Kreuzfeldt beschäftigt, die Treppen aufzustellen. Als er ziemlich damit fertig war, brachen zwei Treppenläufe und stürzten in die Tiefe. Es ist ein Wunder, daß nicht ein großes Unglück passiert ist, zumal schon viele Arbeiter die Treppen passiert hatten. Die Arbeit ist wohl deshalb zu tadeln, weil die Treppen nicht genügend abgesteift und nicht nach Vorschrift aufgestellt sind; es ist daher wünschenswert, daß fernerhin mehr auf solche Arbeit geachtet wird.

**pb. Fahrrad Diebstahl.** Am 13. d. Mts. wurde in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachmittags aus dem Hause Breitestraße 85-87 ein Fahrrad, Marke „Adler“, mit schwarzem Gestell, hellgelben Felgen, gerader Lenkstange, neuem Hinterrad und dem vom Polizei-Amt gelieferten Erkennungs-Nummer 11 088 gestohlen.

**pb. Die Leiche** des am Palmsonntag im Kanal ertrunkenen Klempnergehilfen ist gestern mittag gefunden worden.

**pb. Wegen Urkundenfälschung** und Unterschlagung wurde ein hiesiger Viehhändler festgenommen.

**pb. Diebstahl.** Am 8. d. M., nachmittags gegen 6 Uhr, wurden aus einem Hause der Hundestraße 1 Oberbett und 2 Kopfkissen mit rot- und blauartierten Bezug, 1 Oberbett und 2 Kopfkissen mit rot- und weißartierten Bezug und 1 leinene Bettlaken gestohlen. Der unbekannt Täter ist etwa 28-32 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat volles rotes Gesicht, dunkles Haar und kleinen dunklen Schnurbart. Er trug eine dunkle Schirmmütze, dunkles Jackett und eine blauleinene Hose.

**Hamburg.** Aus dem Oberkriegsgericht. Ein netter „Stellvertreter“ ist der Unteroffizier Schwaiba von der 10. Kompanie des in Rendsburg garnisonierenden Infanterie-Regiments Nr. 84. Das Kriegsgericht der 18. Division verurteilte ihn vor kurzem wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung, sowie Vornahme unsittlicher Handlungen mit Untergehenden zu drei Monaten Gefängnis. Wegen dieses ihm zu milde erscheinende Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein. Der Angeklagte hat es sehr arg getrieben, wie aus der erneuten Verhandlung vor der Berufungsinstanz ersichtlich ist. Er hat sechs bis sieben Mann seiner Korporalschaft mit Kolbenstößen in die Seite gestoßen, sie mit dem Seitengewehr gegen die Beine geschlagen, mit der Kloppeitsche mißhandelt (Gesicht und Gesicht) und ihnen Faustschläge gegen die Nase versetzt. Eines Nachts ließ er die Leute im Hemd über die „Spinden hängen“, und oft nahm er Abends und zur Nachtzeit „Revisionen“ der Betten vor, wenn die Leute sich zur Ruhe begeben hatten. Die Soldaten mußten die Decken hochheben, worauf er sie „beleuchtete“. Bis dahin fand die Verhandlung in voller Öffentlichkeit statt, aber als die weiteren Vorgänge erörtert werden sollten, wurde der Ausschluß der Öffentlichkeit verfügt. Das Urteil gegen den sauberen Patron lautet auf ein Jahr Gefängnis und Degradation.

**Kiel.** Ein netter Täter des Gesetzes. Vor der Strafkammer stand vorgestern der Schuhmann Hansen aus Gernsforde, der der schweren Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges angeklagt war. Die Ursache der Anklage bildete ein Wirtschaftsstreit, der sich am 23. November 1907 zutragen hat. Der Angeklagte, der bereits wegen Körperverletzung vorbestraft ist, kam an jenem Abend in eine Wirtschaft, um dort „einige zu genehmigen“ und will, wie er angibt, betrunken gewesen sein — für einen Schuhmann ein besonders würdiger Zustand. Nach ihm kamen dann einige junge Leute in die Wirtschaft, die allerlei Molltrieben, da sie auch nicht mehr ganz nüchtern waren. Einer von ihnen setzte die Miße des Angeklagten auf, wodurch dieser in Harnisch geriet und ihn unter das Kinn schlug, so daß er mit dem Kopfe gegen die Wand stieß. Soweit ging alles noch gut. Der Schuhmann entfernte sich nun durch die Hintertür, während ein anderer der jungen Leute, der Schreiber Andresen, durch die Haustür auf der Straße ging. Andresen will nun den Schuhmann Hansen zur Rede gestellt haben wegen seines Verhaltens in der Gaststube, worauf dieser in Schimpfereien ausbrach. Sie Krüppel, Sie elender Mensch! usw. soll er gerufen haben. (Andresen hat nur einen Arm). Ein Wort setzte das andere, Andresen

wollte sich entfernen, aber der Schuhmann ging ihm nach und schlug ihn mit der Faust zwei echte und zwei falsche Zähne aus. Inzwischen kamen auch die anderen drei jungen Leute aus der Wirtschaft und standen ihrem Kollegen bei. Denn es hatten sich einige Passanten in die Sache gemischt. Koch, einer der Beteiligten, wollte Frieden stiften, erhielt aber hierbei von Hansen einen Schlag auf den Kopf, daß das Blut hervorquoll. Hansen meint, er habe mit der flachen Klinge geschlagen und will sich, wie das gemöhnlich bei solchen Angelegenheiten der Fall ist, in Notwehr befinden haben. Als die jungen Leute auf ihn einbrangen, stieß er einen zurück, aus Humanität wie er sagte; denn „er hätte ihn schon da schlagen können“, meinte er. Daraufhin will er mit einem scharfen Instrument einen Schlag erhalten haben, der ihm einen Finger verletzte. Der mitgebrachte Arzt befundet über die Wunde, daß die Haut durchgeschlagen war. (Das muß ja schrecklich gewesen sein!) S. bestreitet, daß die Wunde davon herrührt, daß er Andresen die Zähne ausnahm. Die Zeugnisaussagen fielen nicht besonders günstig für den Schuhmann aus. Fräulein Borchardt, die Tochter des Wirtes, hat in der Gaststube neben dem Angeklagten gesessen, doch bestreitet dieser es, ein Zeichen dafür, daß er wohl ziemlich angeheitert gewesen ist. Er will während des ganzen Vorganges geistesabwesend gewesen sein, lehnt aber heute eine Erklärung seines Geisteszustandes ab. Das Urteil lautet wegen zwei einfacher und einer schweren Körperverletzung auf ganze sechzig Mark Geldstrafe. — Der erste der Verurteilungszustände, die demnächst ihre Erledigung durch das Marinekriegsgericht finden sollen, fand heute vor dem Kriegsgericht des zweiten Geschwaders statt. Angeklagt war der Flottenambulanz St., der dacht vor dem übertritt in den Zivilistenstand und seiner Geliebten die Geldmittel zur Beseitigung der Folgen ihres Verfehls gegeben hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. — Eine Wuttat, die noch der weiteren Aufklärung bedarf, spielte sich heute nacht am hiesigen Hafen ab. Dort wurde ein Mädchen, namens Suckow, von zwei Marinematrosen vom Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ angefallen und durch Messerhiebe am Unterleibe schwer verletzt. Die Matrosen ergriffen auf die Hilferufe der Verletzten die Flucht und entkamen. Das Mädchen wurde nach den akademischen Heilanstalten befördert.

**Heteren.** Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Vor dem Hause der Weinroßhandlung A. Usau u. Co. ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der Arbeiter Beust war mit mehreren Kollegen mit dem Abladen von Fässern beschäftigt, ein plötzlich ein Tau riß und ein 1800 Liter fassendes Gebinde vom Bogen herunterrollte und den Beust begrub. Der Bedauernswerte erlitt sehr schwere innere Verletzungen, und außerdem war das Rückgrat gebrochen. B., der im Alter von 22 Jahren stand, starb bald nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus.

**Oldenburg.** Sie wollen nicht mehr. Ein Drittel der bisherigen Landtagsabgeordneten hat eine Wiederwahl abgelehnt, weil die letzte Tagung über hundert Tage dauerte. Zweifellos wird das Land an diesen Abgeordneten nichts verlieren.

## Aus Nah und Fern.

**Bei einer Hochzeitsfeier getötet.** Aus Paris wird berichtet: In dem Dorfe Mortier bei Poitiers stürzte das Dach einer Scheune ein, in der eine große Anzahl von Verlobten zu einer Hochzeitsfeier versammelt war. Zwei Gäste wurden getötet und mehrere andere schwer verletzt.

**Ein entmenschetes Elternpaar.** Die Aufdeckung einer Reihe grauenvoller Verbrechen hat in Sevilla unter der Bevölkerung ungeheure Empörung erregt. Vor einiger Zeit verlaute dort, daß ein in wilder Ehe lebendes Paar, der Schuhmacher Feliz Molina und eine gewisse Franziska Herrera von ihren 26 Kindern, die sie gehabt hatten, 24 gleich nach der Geburt ermordet und in ihrer Wohnung vergraben haben. Man glaubte zuerst an eine Mistifikation. Jetzt aber ergab eine Hausdurchsuchung in der betreffenden Wohnung das Vorhandensein zahlreicher überreste neugeborener Kinder. Eine Volksmenge verurteilte das Verbrechenspaar, das unter starkem polizeilichen Schutz ins Gefängnis geschafft wurde, zu Lynch.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig: für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellina. Verleger: L. H. Schwardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Seidel 10 Pfg. Seidel 10 Pfg.**  
**Neueröffnung des Frühstückslokals**  
 verbunden mit Kleinverkauf in den Kellerräumen meines  
**Restaurants Falkenburg, Falkenstraße 16, Eingang Percevalstr.**  
**L. Lübecke.**

**Beerdigungs-Institut Gebr. Müter**  
 Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.  
**Üebnahme ganzer Beerdigungen.**  
 Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- und Blattkränzen  
 Einkleidungen jeder Art. \* \* \* \* \* Billigste Preise.

**Margarine**  
 in bekannter Güte und stets frisch

**55 Pfg. 65 Pfg. 75 Pfg.**

in meinem Spezialgeschäft, Laden rechts.  
**Schöne frische Eier**  
 10 Stück 60 Pfg.  
**Schüsselbuden 3. Wilhelm Kalm.**

**Herren-Anzüge**  
 gegen Bar u. auf Credit  
 Enorme Auswahl in Neuheiten.  
 Alle Kunden eventl. ohne Anzahlung.  
 Kaufhaus  
**S. Sachs**  
 Jnh. J. Wangenheim  
 Sandstr. 28

**Knaben-Konfektion**  
 gegen Bar u. auf Credit  
 In allen Größen und Preislagen.  
 Anzahlung wählend. von 1 Mk. an.  
 Kaufhaus  
**S. Sachs**  
 Jnh. J. Wangenheim  
 Sandstr. 28

**Damen-Konfektion**  
 gegen Bar u. auf Credit  
 Blusen, Kostüme, Jackets, Staubmähnel.  
 Kaufhaus  
**S. Sachs**  
 Jnh. J. Wangenheim  
 Sandstr. 28

Ungenierter Eingang: Nr. 2 Schmiedestraße Nr. 2.

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

## Preiswerte Spezial-Angebote für die Festtage.

### Damen-Konfektion

Englische Damen-Paletots	8 <sup>50</sup>	und	5 <sup>30</sup>	Mk.
Staub- und Regenmäntel	9 <sup>75</sup>	und	5 <sup>25</sup>	Mk.
Jacken-Kostüme	14 <sup>50</sup>	und	9 <sup>75</sup>	Mk.
Schwarze Jacketts und Mäntel	9 <sup>75</sup>	und	7 <sup>75</sup>	Mk.

Einige Hundert

Kinder-Kleider, Jacken u. Paletots zu wirklichen Sensationspreisen.

### Damenhüte, Putz

Matrosenhüte chicke Form mit Samtband garniert	1 <sup>25</sup>	und	85	Pf.
Rembrandt-Form mit Tafelgarnitur	5 <sup>75</sup>			Mk.
Aufgeschlagene Form mit Blumen- und Seidenbandgarnitur	10 <sup>50</sup>	und	6 <sup>75</sup>	Mk.
Toque aus neuesten Strohgeflechten m. Fantasies u. Blumen	6 <sup>50</sup>	und	4 <sup>50</sup>	Mk.
Kinderhüte mit Bandgarnitur	1 <sup>25</sup>	und	78	Pf.
Blumen, Federn u. Putz-Zubehörartikel		in unerreichter Auswahl.		

### Herren-Konfektion

Sacco-Anzüge aus prima Buckskin und Kammgarn	24 <sup>50</sup>	und	18 <sup>50</sup>	Mk.
Eleg. Sacco-Anzüge vollster Ersatz f. Maßarbeit	36 <sup>50</sup>	und	29 <sup>50</sup>	Mk.
Ulster und Paletots in großer Auswahl	27 <sup>50</sup>	und	19 <sup>50</sup>	Mk.
Ein Posten Herren-Hosen prima Buckskin und Kammgarn	jetzt		5 <sup>50</sup>	Mk.
Ein Posten Knaben-Anzüge aus Kammgarn und Buckskin	8 <sup>75</sup>	und	5 <sup>75</sup>	Mk.

### Gardinen, Teppiche, Vorhänge

Engl. Tüll-Gardinen	Meter	1 <sup>25</sup>	bis	35	Pf.
Engl. Tüll-Gardinen	per Fenster	8 <sup>00</sup>	bis	2 <sup>20</sup>	Mk.
Portièren-Garnituren	jeder Art	28 <sup>00</sup>	bis	4 <sup>50</sup>	Mk.
Steppdecken mit Normalfüller		6 <sup>00</sup>	und	3 <sup>50</sup>	Mk.
Teppiche Velour und Axminster		18 <sup>00</sup>	bis	5 <sup>50</sup>	Mk.
Linoleum-Läufer mit Bordüre	Meier	75			Pf.

### Schuhwaren

**Herren**  
Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel  
elegant und sehr solide . . . nur 7<sup>75</sup> Mk.

Boxcalf-Schnürstiefel  
Goodyear Welt-System, Handarbeit beste Ausführung, mod. Fassons, nur 9<sup>50</sup> Mk.

Braune Chevr.-Schnürstiefel  
hochelegant und sehr solide . . . nur 12<sup>75</sup> Mk.

**Damen**  
Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel  
eleg. und solide, Garantie für gutes Tragen . . . nur 5<sup>50</sup> Mk.

Boxcalf- und Boxin-Schnürstiefel  
das beste in Qualität, sehr solide nur 7<sup>25</sup> Mk.

Braune Chevr. u. Chevrolin-Schnürstief.  
sehr elegant und solide, äußerst preiswert . . . nur 11<sup>75</sup> 8<sup>50</sup> Mk.

### Handschuhe.

Lange Halbhandschuhe schwarz, weiß u. coul.	48,	25	Pfg.
Lange Damen-Handschuhe leinen imitiert, 8 Knöpfe	68		Pfg.
Weißer Damen-Glacéhandschuhe mit Druckknopf	95		Pfg.
Ein Gelegenheitsposten Damen-Handschuhe zum Aussuchen	15		Pfg.

### Strumpfwaren.

Schwarze Damen-Strümpfe Wolle plattiert	35	Pfg.
Cachemir Damen-Strümpfe reine Wolle, schwarz und geringelt, engl. lang	80	Pfg.
Melierte Herren-Socken unverwüstlich im Gebrauch	30	Pfg.
Normal-Herren-Socken reine Wolle, ohne Nalé	95	Pfg.

### Herren-Artikel.

Serviteurs für Knaben und Herren	30	Pfg.	
Steh- und Umlegekragen diach	45,	30	Pfg.
Herren-Manschetten moderne Form, 4fach	55,	40	Pfg.
Krawatten Regattes und Diplomaten	55,	35	Pfg.
Seidene Selbstbinder	95,	58	Pfg.
Herren-Hüte weiche Form	2 <sup>50</sup>	1 <sup>95</sup>	Mk.
Steife Herren-Hüte moderne Form, braun und schwarz	4 <sup>75</sup>	3 <sup>60</sup>	Mk.
Herren- u. Knaben-Mützen jeder Art	95,	45	Pfg.

### Damen-Wäsche.

Hemden Achselschluß und Prisenform	1 <sup>55</sup>	1 <sup>25</sup>	Mk.
Fantasie-Hemden mit Stickerei und Languetten	1 <sup>50</sup>		Mk.
Weißer Stickerei-Unterröcke	3 <sup>50</sup>	1 <sup>75</sup>	Mk.
Weißer Valenciennes-Unterröcke	3 <sup>90</sup>	2 <sup>90</sup>	Mk.
Damen-Garnituren Hemd und Beinkleid mit Spitzegarnierung	4 <sup>90</sup>		Mk.

### Weißwaren.

Damen-Stehumlegekragen mit Stickerei	75,	45	Pfg.	
Gestickte Einheftekragen Stek.	35,	25,	10	Pfg.
Damen-Passen Spachtel und Brüsseler Imitation	75		Pfg.	
Bandeaux aus feiner Valence-Spitze mit Seidenband-Krawatte	100		Mk.	
Großes Schleifen-Jabot aus feinem Wachstüll u. Valenciennes-Spitze	185		Mk.	
Schleifen-Bandeaux aus feiner Tüllspitze und goldener Passementerie	195		Mk.	
Seidene Selbstbinder	50,	25	Pfg.	

**Ostereier**  
u. -Attrappen

in unerreichter Auswahl.

## Musiker-Elend.

Die sozialen Nöte im deutschen Musik-Leben beleuchtet Dr. Karl Stork im Aprilheft des „Lärners“ (Herausgeber Frh. v. Grothhuf). Er schreibt: „Viel zu wenig bekannt ist es im breiten Publikum, daß die Musiker als Berufsstand einen schweren Daseinskampf führen. Nur wenn gelegentlich, wie jetzt eben in München, dadurch, daß Musikerverbände zur Selbsthilfe greifen, um sich erträgliche Daseinsbedingungen zu erkämpfen, die „öffentliche Unterhaltung“ oder das „Ansehen einer Stadt“ „gefährdet“ wird, pflegt die Öffentlichkeit ganz überrascht zu vernehmen, daß hier nicht alles so glänzend steht, wie allgemein angenommen wird. Während aber sonst den um anständige Daseinsbedingungen kämpfenden Berufskreisen allgemeines Mitleid entgegen gebracht wird, ist hier alles „entristet“. Und auf einmal bestimt sich dann der dickste Bierpflüster, der in seinem ganzen Leben um aller Künste willen noch nicht eine einzige Maß Bier weniger getrunken hat, daß Beschäftigung mit Kunst ein „idealer“ Beruf sei.

Die Notlage unserer Orchestermitglieder, wo bei täglicher Beschäftigung selbst in hervorragenden Verbänden ein monatliches Einkommen von 150-200 Mark den oberen Durchschnitt darstellt, schreit geradezu zum Himmel. Wie es mit der ganzen Unterhaltungsmusik in den Lokalen nach ökonomischer und, eng damit verbunden, sittlicher Hinsicht bestellt ist, gehört zu der dunkelsten Nachtseiten unseres sozialen Lebens. Hier muß dringend Wandel geschaffen werden, und nach meiner festen Überzeugung ist das nur möglich, wenn sich in weitesten Kreisen des Volkes die Kenntnis dieser Zustände verbreitet, wonach dann die allgemeine Unterstützung jener Bestrebungen, die auf Besserung dieser Verhältnisse abzielen, nicht ausbleiben wird.

Es herrschte in diesem Winter in den Fachkreisen allenthalben die Empfindung, als ob die Hochflut der öffentlichen Musikmacherei, mit der wir seit einem Jahrzehnt in steigendem Maße überchwemmt worden sind, am Abebben sei oder doch nicht zugenommen habe. Vielleicht hat das die Tatsache bewirkt, daß sich noch nie so offen geäußert hat, wie sehr unser ganzes Konzertwesen einem industriellen Spekulantentum verfallen ist. Jedenfalls ist es Pflicht, die weitesten Kreise über diese Verhältnisse aufzuklären und so zahlreiche Menschen gegen eine systematische Ausbeutung zu schützen. Daß damit gleichzeitig die Gesundung unserer öffentlichen Musikverhältnisse gefördert wird, ist der zweite Gewinn.

Es ist noch nicht lange her, daß jeder Virtuose allein den Kampf mit der Welt aufnahm. Was ihm an Hilfe zuteil werden konnte, lag bei den Konzertverbänden der einzelnen Städte, die den Künstler zur Mitwirkung heranzogen, lag andererseits in der Vorbereitung von Konzerten durch Musikalienhandlungen oder durch ein besonderes Komitee, das den Verkauf der Karten, die Besorgung des Saales usw. in die Hand nahm.

Die Steigerung der Verkehrsmittel hat dann auf Seiten der Virtuosen eine Tätigkeit ermöglicht, an die man früher gar nicht denken konnte. Bei den damaligen Fahrten mit den Postwagen, den vielen damit verbundenen Zufälligkeiten war eine besondere Konzert-Tournee im heutigen Sinne ganz ausgeschlossen. Man mag auch die höchsten Tätigkeitsentwickelungen eines Kitz heranziehen, so bleiben sie noch unabsehbar zurück hinter einem Verhältnis, wie es sich z. B. zu Beginn dieser Saison für den verstorbenen Alfred Reisenauer offenbarte, bei dem sich in einer genaueren Prüfung ergab, daß er von Ende September bis Mitte April keinen Tag mehr frei hatte. Wohin wir in dieser Hinsicht noch kommen können, bezeugt die in diesen Tagen

aus einer sächsischen Stadt gemeldete Tatsache, daß eine sehr beliebte Sängerin — hier war es allerdings eine Brettdiva — mit Hilfe des Automobils am gleichen Tage an fünf verschiedenen Stellen aufgetreten ist. Hier hätten wir also einen Industrialismus der Künstler, für den sich zahlreichere Beispiele aufbringen ließen, als man wohl im allgemeinen glauben möchte. Wir haben sehr viele Opernkünstler, selbst an ersten Instituten, oder auch gerade die, die jeden freien Spieltag zu irgend einer Gastspielreise oder einem Auftreten in Konzert oder Privatgesellschaften benötigen, wie überhaupt das Auftreten in Privatgesellschaften für viele hervorragende Künstler eine Hauptverdienquelle bedeutet. Wie schädlich diese Überspannung der Kräfte wirken muß, mag man sich leicht sagen, wenn man bedenkt, daß dieses Auftreten in Privat-häusern doch erst gegen Mitternacht erfolgen kann, nach Abschluß des eigentlichen Berufsdienstes. Die Nervenüberreizung so vieler heutiger Künstler, der rasche Stimmenverbrauch hat in dieser übertriebenen Ausnutzung der Kräfte oft die stärkste Ursache.

Aber den stark kapitalistisch-industriellen Zug hat unser Konzertleben doch mehr durch die nicht-künstlerischen Kräfte erhalten. Hier wird die „Teilung der Erde“, wie sie Schiller kündete, „fruchtbar“ gemacht. Der Künstler wurde offiziell als der in allen praktischen Lebensfragen unzulängliche Mensch genommen, und die Praktiker des Lebens traten nun an ihn heran, um ihm die „Sorge“ dafür abzunehmen, auf daß er lediglich seiner künstlerischen Tätigkeit leben könne. Auf diese Weise hat sich das Konzertagentenwesen entwickelt. Ein übernehmender, außerordentlich reizbarer und aus innerer Notwendigkeit zu hastiger Tätigkeit gelangter Künstler wie Bülow gewann einen Sekretär, der für ihn alles Geschäftliche besorgte. Dazu gehört nicht bloß das Pekuniäre, sondern auch viel mit dem Künstlerischen in enger Verbindung Stehendes. Zum Beispiel Besorgung eines guten Saales, eines guten Instrumentes, Ueberprüfung der Programme wegen Zusammenfalls gleicher Stücke, dann natürlich genaue Ueberwachung wegen der Zeit u. dergl. m. Aus dem vorzüglichen Sekretär und Geschäftsverwalter Bülows, Hermann Wolff, ist die erste weltumspannende Konzertagentur geworden. Aus dem untergeordneten Gehilfen eines Künstlers hat sich eine unser Konzertleben in kaum zu ahnender Weise beherrschende Macht entwickelt, bei der die Künstler Hilfe suchen. Ich will hier im einzelnen keine Beschuldigungen erheben. Es geht die Legende, daß Hermann Wolff Anfängern das Auftreten im Konzertsaal sogar abgeraten habe; ob mit Erfolg, ist eine andere Frage. Tatsache ist, daß durch diese Konzertdirektion ein Konzertbetrieb organisiert worden ist, der es fertig gebracht hat, daß an jedem Abend so und so viele Solistenkonzerte stattfinden, für die die Öffentlichkeit überhaupt gar keine Teilnahme haben kann. Tatsache ist, daß das Konzert — zumeist die Konzerte — in Berlin den Musikbestrebungen als Notwendigkeit dargestellt werden, so daß die Künstler diese Konzerte mit dem ganz festen Bewußtsein unternehmen, daß dieses Konzert eine größere, vom Konzertgeber allein anzubringende Summe verschlingen würde (mindestens 400 Mk., für Konzerte mit Dreierlei wenigstens 2000 Mk.); daß dieses Konzert lediglich den Zweck haben sollte, Kritik zu bekommen. Das Geschäft war so lukrativ — man hat öffentlich den jährlichen Reingewinn der Konzertdirektion Wolff auf 200 000 Mk. beziffert —, daß noch zahlreiche andere Konzertdirektionen entstanden.

Die Wenigen, schreibt die „Deutsche Musiker-Ztg.“, die sich an der Sonne der Gnade wärmen und ihre Tischen füllen, sind zu zählen. Alle anderen leben in einer ihrer und unseres Zeitalters unwürdigen Knechtschaft und ziehen durch ihr Beispiel ein Proletariat groß, das die Konzert-

säle überflutet und das Interesse für derartige Veranstaltungen bei dem zahlenden Publikum auf Jahre und Zeiten hinaus lähmt. Leider fehlt den Künstlern aus obigen Gründen der Mut, diesen Zuständen energisch zu Leibe zu gehen.

Unsere deutschen konzertierenden Künstler müßten es als Ehrensache betrachten, Front zu machen gegen dieses System, das Not, Verzweiflung und Elend über viele ihrer Berufsgenossen gebracht hat, und sich einmütig zusammenschließen zu einem Schutz- und Trutzbündnis gegen alle Widerwärtigkeiten ihres Berufes. Die Gründung einer Art Genossenschaft konzertierender Künstler, verbunden mit einer Pensionsanstalt und Zentralstelle für Engagementsvermittlung ist der Weg, der zur Freiheit und zum Erfolg führt.

Durch die Betriebsamkeit der Konzertdirektionen ist die Zahl der Konzerte in so außerordentlichem Maße gewachsen, daß die Spekulation auf diesem Gebiete einsetzte. Allorten sind neue Konzertsäle entstanden; Berlin allein hat seit 1900 sieben neue Konzertsäle erhalten.

Vielleicht, daß damit der Umchwung bereits eingetreten ist. Die großen Programmbojen, die die Konzertdirektion Wolff allwöchentlich ausgibt, wiesen früher den ganzen Winter hindurch kaum Lücken auf. Heute ist es bereits anders geworden. Es gibt jetzt eine Konkurrenz der Konzertdirektionen, die zwei Richtungen annehmen kann: das Abzagen anerkannter Kräfte und die billigere Arbeit für Anfänger. Desgleichen gibt es eine Konkurrenz der Säle. Von diesem Wandel der Dinge müßten eigentlich die Konzertgeber den Gewinn haben. Aber man stellt sich das ein, was längst hätte kommen müssen; es streikt die Kritik. Das Publikum streikt schon lange. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Konzertdirektionen vielfach die größten Schwierigkeiten haben, um die Freibillets anzubringen.

Viel folgenschwerer ist der Streik der Kritik. So unangenehm es einem Künstler sein mag, vor leeren Bänken zu spielen — mit Einnahmen pflegt er ja aber für sein Konzert so wie so nicht zu rechnen —, wenn nur die Kritik nicht vermag. Erhielt er diese kritische Stimme, so war also eigentlich der Zweck seines Auftretens erfüllt. Es kann aber doch keinesfalls Aufgabe der Kritik sein, Künstlern Zeugnisse zu geben. Der Kritiker steht nicht in Diensten der Künstler, sondern der Kunst. Er ist Kulturwächter; er hat die doppelte Aufgabe: das Volk zur Kunst hinaufzuführen und die Kunst zum Volke zu bringen. Aus diesem Verhältnis zum Volke ergibt sich sein Verhältnis zur Tätigkeit des Künstlers. Er hat diese künstlerische Tätigkeit einzuschätzen nach den ihr innewohnenden Kultur- und Kunstwerten. Stellt er sich auf diesen Standpunkt zu den Erscheinungen unseres Musiklebens, so fallen über Hundert aller Solistenkonzerte außerhalb des Bereichs des zu Besprechenden.

Stork fordert sodann, daß auf einem anderen Wege als dem des öffentlichen Auftretens im Konzert ein allgemein anzuerkennender Befähigungsnachweis für die pädagogische Musikfähigkeit erbracht werden kann.

Jedenfalls sei die Entlastung unseres Konzertlebens die erste Notwendigkeit; der Zusammenschluß der die Virtuosenlaufbahn ergreifenden Künstler müsse danach mit allen Kräften erstrebt werden. „Denn nur so ist eine Gesundung der ganz verfahrenen sozialen Musikverhältnisse möglich, und nur auf der gesunden sozialen Grundlage kann sich ein gelaudes öffentliches Kunstleben entwickeln.“

## Der Bekehrte.

Erzählung von Friedr. Gerstäcker.

1.

Patrik O'Kearney war ein wackerer junger Bursch, und seinem Geschäft nach ein Schiffszimmermann. Die fleißigste Hand bei der Arbeit, der kräftigste Schüsselag bei einer Schlägerei, und außerdem von gutem ehrlichem Herzen, gewann er sich besonders die Liebe und Achtung der Nachbarn durch die Frömmigkeit, mit der er seine alte kranke Mutter pflegte, bis sie in seinen Armen starb. Er hätte auch sicherlich in Ameran ein so ruhiges und stillzufriedenes Leben geführt und sich eine wackere Hausfrau genommen, wie eben andere junge Burschen, wenn — ja wenn die Sache nicht einen Haken gehabt.

Patrik liebte nämlich — wie sich das von selbst versteht, denn ein Irlander ohne Liebe, Würfel und Whisky ist nicht denkbar — ein junges, hübsches, aber armes Mädchen in Inveran, und da er selber ebenfalls kein Vermögen besaß, schloß er, der Himmel müsse sie beide sicherlich füreinander bestimmt haben. War das nun wirklich der Fall, so hatten die Menschen desto mehr dagegen. Judith Mac Neale mochte den wackeren jungen Burschen freilich wohl eben so gern leiden wie er sie, und ein hübsches, passenderes Paar gab es sicher an der ganzen Galwaybai nicht mehr, aber Judith hatte eine alte Tante. Denen nun, die schon aus Erfahrung wissen, was alte Tanten bei jungen Bräut- oder Liebesheluten zu bedeuten haben, brauchte ich eigentlich gar nichts weiter zu sagen. Denen aber, die es noch nicht wissen, bin ich doch eine nähere Erklärung schuldig. Diese alte Tante gedachte nämlich Judith einmal — wenn sie starb — ein paarhundert Pfund zu hinterlassen, und glaubte dafür gerechte Ansprüche zu haben, ihr künftiges Lebensglück zu regeln, wie sie es für gut finden würde. In einer Verbindung ihrer in der rechtgläubigen Lehre erzogenen Nichte mit dem keger Patrik O'Kearney konnte sie keinen Segen erblicken oder hoffen, und nur als sich Judith ihren Wortspruch gar so sehr zu Herzen nahm, beschloß sie aus übergroßer Milde selber einmal den abtrünnigen Patrik ins Gebet zu nehmen und ihm anzubefehlen, wieder — zur alten recht-

gläubigen Kirche zurückzukehren! nachher ließ sich vielleicht noch alles regulieren. Daß seine Eltern und Großeltern schon Protestanten gewesen waren und ihn in diesem Glauben hatten taufen und erziehen lassen, kümmerte sie nicht.

Patrik kam und Judith erwartete mit Herzstößen das Resultat der Verhandlung, das aber keineswegs ihren Wünschen nach ausfiel. Die alte Dame, anstatt dem jungen trostigen Burschen mit Milde und Sanftmut zuzureden, goß gleich von Anfang an das Kind mit dem Bade aus, nannte ihn einen blinden Heiden und schmähten, gottvergeßenen Keher, der von einer eben solchen Bande von Kegern abstamme, und verlangte von ihm ohne weiteres, daß er sich noch an demselben Tage bekehren und dem reinen, einzig wahren Glauben zuwenden solle. Zu ihrer Unerwartung hatte sie dabei noch einen dielen wohlgenährten Geistlichen — ihren Beichtvater — zugezogen, und dieser ging für den erhofften Bekehrungs-vertrag gleich ins Feuer, daß Patrik O'Kearney erst ärgerlich und nachher böse wurde, dem Vater einige bitterböse Sachen, sehr zum Entsetzen der Tante, unter die Nase rieb und zuletzt erklärte, wenn einer von ihnen beiden zur anderen Religion absolut übertreten solle, so könne das auch ebenso gut Judith tun wie er. In der Wibel stehe überhaupt geschrieben; Die Frau solle dem Manne folgen, nicht der Mann der Frau, und jemand zu seiner Religion zu gewinnen, müsse man nicht damit anfangen, die seiner Vor-fahren vor die Hunde zu werfen.

Kurz und gut, Patrik O'Kearney arbeitete sich dermaßen in Horn und Galle hinein, daß er noch alles mögliche weiter sagte, und auf das lebendigste dabei gestikuliert. Vater Anselm behauptete sogar später, er habe ihn prügeln wollen. Die Tante endlich, ebenfalls keine von den Sanftmütigen und jetzt aufs äußerste gereizt, schloß damit, zu erklären, daß sie Judith enterben würde, falls diese es wagen sollte, ihrem Glauben abtrünnig zu werden, und Patrik O'Kearney zu bitten, sich aus dem Hause zu scheeren und dessen Schwelle nie im Leben wieder, wenigstens nicht als Protestant und Keher, zu überschreiten.

Damit war dem Haß der Boden ausgehoben. Patrik hatte allerdings noch eine heimliche Zusammenkunft mit Judith, in der er sie einfach aufforderte, mit ihm durch, nach Amerika, zu gehen; Judith konnte sich aber, so sehr sie den jungen Mann liebte, nicht dazu entschließen; und Patrik,

als auch sie ihn endlich aufforderte, den Wunsch ihrer Tante zu erfüllen und Katholik zu werden, sagte in Verzweiflung seinen Hut und lief fort.

Dabei tat er etwas, was junge tollköpfige Burschen nur zu leicht und törichterweise tun, wenn ihnen etwas der Quere geht, und sie ihr bißchen Verstand gerade recht zusammennehmen sollten, es zu besiegen. Er trank sich an dem Abend auch noch um das letzte, was ihm an Verstand wie Geld geblieben war und ließ sich in diesem Zustand von einem englischen Werber in das Garn locken.

Wie das alles kam, wußte er eigentlich selber nicht recht, als er aber am andern Morgen erwachte, fand er sich, sehr zu seiner Überraschung, in einer Hängematte schaukelnd, hatte furchtbare Kopfschmerzen und erfuhr von einem Landsmann, der eben das Frühstück für die Leute in den untern Raum brachte, daß er sich an Bord ihrer Majestät Fregatte, der Thetis, befände, die gerade die Anker gelichtet habe und hinaus in See fahre — wohin wüßte natürlich niemand als der Kapitän.

Patrik schloß die Augen und fiel wieder in seine Hängematte zurück, als ob er totgeschossen wäre. An Bord wurde ihm aber nicht viel Zeit zum Überlegen oder Nachdenken gelassen; sie brauchten ihre Leute notwendiger. Patrik wollte nun allerdings gegen ein so gewalttames Verfahren, das Menschen wider ihren Willen hinaus in See schlepp, protestieren; das half ihm aber weiter nichts, als daß man ihm bedeutete, er würde die neungeschwänzte Kage zu kosten bekommen, sobald er den Mund noch einmal aufte. Was wollte er machen? — Die Seckrantheit bekam er auch; daß die Offiziere an Bord die Macht und Gewalt hatten, ihre Drohung vollkommen ungestraft auszuführen, wußte er ebenfalls, und er tat, was er doch am Ende hätte tun müssen — er fügte sich sehr vernünftig dem Unabänderlichen.

Die Thetis kreuzte indessen eine ganze Weile im Atlantischen Ozean umher, lief erst Neugorl, dann Rio Janeiro an, und Patrik O'Kearney hatte wenigstens die Genug-tuung, einen Brief an Land zu schicken, in dem er Judith seine gewalttame Entführung meldete, und zugleich ein paar Zeilen an die Tante besetzte, in denen er keinen ganzen Grimm gegen diese ausließ — die verwünschte Tante war ja an seiner ganzen Schmach schuld. In dem Brief erklärte er ihr nachmal's herzlich,

# Soziales und Parteileben.

**Tarifverhandlungen im Baugewerbe.** In Dresden haben Sonnabend vor dem Einigungsamt des dortigen Gewerkegerichts die Verhandlungen für das Dresdener Baugewerbe begonnen. Den Vorsitz führte Obergewerkeoberichter Stöbing. Als Vertrauensmänner der Arbeitgeber sind zugezogen: Kommerzienrat Grumbert, Reichstags-Abgeordneter Dr. Stresmann und Fabrikant Heysing; als Vertrauensmänner der Arbeiter: Arbeitsekretär Vaut und die Gewerkegerichtsbekleidete Holz und Wendische; Gewerkegerichtsbekleidete Siegel als beratender Beisitzer. Die Arbeitgeber werden vertreten durch Hofzimmermeister Noack, Baumeister Kirten und Baumeister Weidner, die Arbeiter durch die Gauleiter Maurer Friedrich, Zimmerer Köhler und den Vertrauensmann der Bauhilfsarbeiter Kitzner. — In Berlin werden die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen geführt, so daß sich Verhörbürges über dieselben nicht berichten läßt. — In Wörsen ist es zu einer Einigung gekommen. Die dortige Lohnkommission der Mauer und Zimmerer hat mit den Vertretern der dortigen Unternehmer einen Tarif ausgearbeitet, welcher die Zustimmung beider Teile fand. Der Lohn der Zimmerer, welcher bis jetzt 49 Pf. betrug, beträgt fortan 52 1/2 Pf.; daselbe gilt für die Maurer, bei denen allerdings der Stundenlohn jetzt schon 52 Pf. betrug. Außerdem sind von einigen weiteren kleinen Verbesserungen, für Nacharbeit in Zukunft 15 Pf. pro Stunde vorgelesen, bis jetzt gab es dafür 10 Pf. Der Vertrag gilt für zwei Jahre, also bis zum 1. April 1910. Das friedliche Zustandekommen des Vertrages in Wörsen und Umgebung ist um so mehr zu schätzen, als es gerade ein Wörsener Unternehmer war, welcher auf der Konferenz des Arbeitgeberbundes betonte, daß dieses Jahr die Arbeiter infolge der durch die harte Winterkonjunktur hervorgerufenen Notlage „besonders gefügig“ sein würden.

**Differenzen im Töpfergewerbe.** Der Deutsche Töpferverband ist mit den Deutschen Ton- und Steingutwerken, Elb-Charlottenburg, N.-O., in einen ziemlich umfangreichen Kampf verwickelt worden. Das genannte Unternehmen, das Filialen in Charlottenburg, Krausnisch, Bettenhausen bei Kassel, Lugnitz-Muskau und Müllersberg i. Schl. betreibt und in nächster Zeit auch in Amerika ein Unternehmen eröffnet, kündigte in Krausnisch den mit den Arbeitern vor einem Jahre abgeschlossenen Lohnvertrag, selbstverständlich um den Arbeitern recht bedeutende Abzüge aufzutroyieren. Sehr großkapitalistisch ging dabei das Krausnischer Werk nach bekannten scharfmacherischem Muster vor: es warf zunächst den Ortsvorstehenden hinaus, nahm sodann umfangreiche Entlassungen vor und kündigte weitere Entlassungen an, falls die geplanten Abzüge nicht von den Arbeitern akzeptiert würden. So glaubte man an Einschüchterung genügend getan zu haben. Die Rechnung schlug aber fehl, fast die gesamten Töpfer des Werkes, zirka 100 an der Zahl, traten in den Ausstand. Der Streik sprang auch sofort auf das benachbarte Lugnitz über, wo zirka 60 Arbeiter in den Streik traten. Die in diesem Werke vorhandenen frassen Zustände, die zu großer Erbitterung der Arbeiter geführt haben, erhielt wohl zur Genüge die Tatsache, daß ein von dem Unternehmen schon zehnjährig Jahre beschäftigter unorganisierte Brenneimer, der Mitglied des Kriegervereins und Ortsleiter ist, sich gleichfalls dem Ausstande angeschlossen hat. — Da es im übrigen ja auch von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg hätte, wenn der Kampf gegen die deutschen Ton- und Steingutwerke nur in einem Werke geführt würde, dieser vielmehr auf möglichst breiter Grundlage ausgefochten werden muß, werden in den nächsten Tagen auch die Töpfer in Bettenhausen, wo hauptsächlich die sogenannte Großtöpferei betrieben wird, sich dem Ausstande gleichfalls anschließen. In Charlottenburg für der Betrieb von minderer Bedeutung, jedoch sollen auch hier die nötigen Schritte eingeleitet werden. In Betracht käme für den Kampf weiter noch Müllersberg i. Schl. hier hat aber der Töpferverband trotz großer Bemühung noch nicht eingangen zu finden vermocht, hier herrschen unumschränkt die christlichen Gewerkschaften. Der Ort erachtet aber in diesem Kampfe weniger ausschlaggebend, da dort vornehmlich Köhlerfabrikation, während in den anderen Filialen der Werke die komplizierte Herstellung von Steingutgefäßen, Küßlingen usw. zu chemischen Zwecken betrieben wird. — Was die deutschen Ton- und Steingutwerke in geschäftlicher Hinsicht betrifft, so kann für deren rigoroses Vorgehen keinesfalls etwa Geschäftsnot ins Feld geführt werden. Das Unternehmen verteilte erst im vergangenen Geschäftsjahr 10 Prozent Dividende, auch stellte der Geschäftsbericht für das laufende Jahr einen größeren Abgang als im vergangenen in Aussicht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich für die Werke vor allem um die Lahmlegung der so unbehaglichen Arbeiterorganisation handelt. Die Arbeiter aber werden

keinen Glauben nie abschneiden zu wollen, jedenfalls lehre er aber einst nach Irland zurück, und dann heirate er Judith, ihr und allen Leuten der Welt zum Trost.

Daß der Brief die Lante nur noch ärger gegen ihn stimmen und seine Hoffnungen eigentlich völlig untergraben müßte, wußte er allerdings, als er ihn absandte, aber die ganze Welt hing an ihm gleichgültig zu werden. Aus seiner Arbeit, aus seinem ganzen Leben war er überdies herausgerissen, und zwischen den Adhärenzen der Gesellschaft hier an Bord eines Kriegsschiffes geworfen worden: auf wen brauchte er also Rücksichten zu nehmen? Wie sie Land sichtbar, hing in ihm allerdings eine schwache Hoffnung auf, und der Gedanke kam ihm, zu desertieren. Es wäre ihm auch in Newport wirklich geblieben — wenn er es eben gescheiter angefangen hätte. So aber wurde er auf früherer Zeit er tappt, bekam nunmehrswanzig mit der Kasse und mußte unten im dunklen Raum in Eilen sitzen, bis das Schiff wieder unterwegs war.

Es kam ihm freilich sonderbar vor, daß er, als freier Untertan ihrer britischen Majestät, gerade so behandelt wurde, als ob er auf Raub und Mord irgendwas eingebracht und dabei erwischt wäre. Jede darüber geäußerte Bemerkung hätte aber ebenfalls wieder Strafe nach sich gezogen, und er trug kein Leiden geduldig — bis zu einer nächsten passenden Gelegenheit. Patrik O'Keary war nämlich nicht der Mann, aus Mangel an Energie irgend ein Unternehmen anzugehen, weil es beim erstenmal mißglückt. Deshalb, als die Zetis Valparaiso anließ, dort vor Anker lag, und das Gericht das Schiff durchsuchte, ließen sie vor der Hand hierher rathlos werden, und wählten eine Zeitlang im Hafen liegen bleiben, beschloß er erst, was es auch koste, bei der ersten passenden Gelegenheit einen neuen Ausbruch zu machen.

2.

Die Gelegenheit sollte sich ihm bald bieten. Außer der Zetis lag noch ein englischer Kriegsdampfer dort vor Anker, den sie, wie es schien, jetzt abzulassen hatten. Er machte sich wenigstens nach den Depeschen, die ihm der Kapitän der Zetis übergab, scheinbar zur Abfahrt bereit, und mußte, diese zu besetzen, so schnell als möglich eine Quantität Kohlen im Bord nehmen. Die Zetis bargte ihm dazu ihre Kasse, und die Leute nahen an Land, das Material, so rasch das gehen wollte, einzuladen.

diesen Schlag zu parieren wüßten. Zugung von Arbeitern aller Art ist nach den bedrohten Orten streng fernzuhalten!

**Der Übertritt der freigelegten Isolatororganisierten Arbeiter** in die Zentralverbände macht trotz aller Quertreibereien weitere Fortschritte. Auch die Pflzer der in der Freien Vereinigung verbliebenen Berliner Zimmerer ist anscheinend so gering, daß der „Einigkeit“ das Triumphgefühl über die Zerplitterung in diesem Berufe völlig ausgegangen ist. Sie begnügt sich mit hämischen Anwürfen gegen die Freunde der Einigung, statt die berühmten „prinzipiellen“ Gegensätze zu den Zentralverbänden festzustellen. Neuen Ärger und neuen Schmerz bereiten ihr jetzt die Fliesenleger. Diese waren bekanntlich eine Zentralorganisation im Sinne der an die Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften. Sie hatten nur keinen Anschluß an die Generalkommission gefunden, weil der Zentralverband der Maurer um Interesse seiner Sektion der Fliesenleger gegen die Aufnahme der Fliesenleger als besondere Organisation Einspruch erhob. Für die Fliesenleger hieß also eigentlich die Frage nicht: Freie Vereinigung oder Zentralverband, sondern: Eigene Zentralisation oder Verbandssektion. Der prinzipielle Widerspruch war vielfach größer mit der Freien Vereinigung, als mit dem Zentralverbande. Unter solchen Umständen war es nicht wunderbar, wenn die Mehrzahl der Fliesenleger aus den eingeleiteten Einigungsverhandlungen die Konsequenz zog, sich der Fliesenleger-Sektion des Maurerverbandes anzuschließen. Die Isolatororganisierten Berliner Fliesenleger nun, soweit sie noch nicht zur Fliesenleger-Sektion des Maurerverbandes übergetreten sind, hielten am Donnerstag eine außerordentliche Generalversammlung ihres Ortsvereins ab. Es waren nur etwa 50 Personen anwesend, von denen sich später noch herausstellte, daß ein großer Teil gewillt war, sich noch dem Verbands anzuschließen. Die Verhandlung wurde von dem bisherigen Vorsitzenden Guppke geleitet, der damit auch, wie der größte Teil der Vorstandsmitglieder, wegen des Übertritts zur Sektion seine Tätigkeit für den Verein beendete. Die Ergänzungswahlen zum Vorstand, der Revisoren, des Ausschusses und der Kontrollen standen auf der Tagesordnung und wurden vollzogen. Als erster Vorsitzender wurde G. G. G., als zweiter Franz Schwarz gewählt, als erster Schriftführer Holz, als zweiter Piskosch. Später verfasste man sich mit einigen Organisations-Angelegenheiten. Der Hauptkassierer Klemann von der Freien Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands klagte darüber, daß nun, nachdem auch der Geschäftsführer Piskosch sein Amt niederlegte, nicht mehr statutengemäß über die Kassenangelegenheiten beschloffen werden könnte. Er werde aber auch unter diesen Umständen die Kassenangelegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen verwalten, unter Mitwirkung der noch übrig gebliebenen Mitglieder der Geschäftsleitung. — Man tröstete sich damit, daß demnächst wohl wieder eine Konferenz stattfinden werde, um die Geschäftsleitung zu ergänzen. Vom Vorstand des Ortsvereins Berlin ist ein Rundschreiben an die Ortsvereine im Reich erlassen, um ihre jetzige Stellung zu der gegenseitigen Verbindung zu ermitteln. Antworten waren nicht eingelaufen. Die Versammlung beschloß sodann, den lange arbeitslosen Mitgliedern eine Oberunterstützung zu gewähren. In einem kurzen Schlusswort erklärte Guppke, daß nach Auffassung der zum Verband über tretenden Mitglieder gemäß den Konferenzbeschlüssen die Freie Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands nicht mehr besteht!

**Der Kampf gegen die Jugendorganisationen.** In Jena, der „geliebten Metropole Thüringens“, wird seit einiger Zeit ein hartnäckiger Kampf gegen den bestehenden Verein „Junge Garde“ geführt. Die jungen Leute wurden bei der Polizei von Handwerksmeistern, „entschieden liberalen“ Größen und vor allen Dingen von einigen Pfaffen, die selbst an der Leitung eines angeblich neutralen Lehrlingsvereins stehen, denunziert, daß sie sich in ihren Versammlungen mit Politik beschäftigten. Die Polizei umschicht darauf das Versammlungslokal der jungen Leute, um schließlich kurzerhand in das Versammlungszimmer einzudringen und die Versammlung aufzulösen. Währenddessen wurden von anderen Schutzleuten die Eingänge besetzt gehalten und die herauskommenden Versammlungsteilnehmer notiert und später mit Strafmandaten bedacht, weil sie zum Teil noch die Fortbildungsschule besuchten. Der Versammlungsleiter wurde bestraft, weil er eine angeblich politische Versammlung nicht behördlich angemeldet hat. Gegen diese Strafmandate wurde selbstverständlich Berufung beim Amtsgericht in Jena eingelegt. Am Montag stand der Termin an. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung zu verurteilen. Wenn es auch in den Statuten heißt, so sagte er, daß sich der Verein weder mit politischen noch religiösen Dingen befaßt, so ist diese Bestimmung doch nur dazu da, der Polizei Sand in die

Wie bald sie damit fertig wurden, hat aber Patrik O'Keary nie erfahren. Denn noch war das erste Boot nicht halb gefüllt, und er eben wieder die Landung hinaufgeschickt, mit dem Rest seiner Wacht die oben schon gefüllten Säcke herunter zu tragen, als er seine Zeit vortrefflich gut abpaßte, den wachthuenden Sergeanten der Marine, der dort oben hinbeordert war, ein Desertieren der Matrosen zu verhindern, mit einem fünfzigjährigen Schlag zu Boden warf, und wie der Witz in die engen und winzigen Straßen und Schluchten Valparaisos hineinprang, in denen er gleich darauf spurlos verschwand.

Von selten des englischen Konsuls wurde allerdings ohne Zögern die vortreffliche chilenische Polizei aufgeboten, des Flüchtigen wieder habhaft zu werden, doch umsonst. Durch früheren Schadenflug gemacht, brachte er die Stadt und ein gut Stück Land bald zwischen sich und seine Verfolger, und hielt sich in einem kleinen Städtchen am Fuße der Cordilleren tief im Innern des Landes versteckt, dort so ruhig wie möglich das Segeln seines Schiffes abzuwarten.

Arbeitschiffe aber, die in irgend einem Hafen Nationaliert sind, verlassen diesen nicht so bald wieder, sondern halten sich dort oft viele Monate auf. So war auch weit über ein halbes Jahr verfloßen, ehe Patrik O'Keary die willkommenen Kunde vom dem Segeln seines Schiffes erhielt, und endlich einmal wieder freter aufatmen durfte.

Patrik O'Keary hatte sich indessen trotz der halben Gefangenschaft vortrefflich amüsiert, und in einer chilenischen Familie, die ihn auf das freundlichste aufgenommen, so vollkommen gut und hässlich eingerichtet, daß er schon fast wie mit ihnen gehörte. Von offenem Kopf und einem großen Teil Mutterwitz, war es ihm auch in der Zeit schon so ziemlich gelungen, der spanischen oder der kastilischen Sprache nicht mehr, wie die Chilenen sagen, mächtig zu werden. Er begriff wenigstens genug davon, alles zu verstehen, was zu ihm gesprochen wurde, und war in stande, das, was er den Leuten sagen wollte, so ziemlich deutlich herauszubringen. Die oft drohliche Aussicht des Fremden mit seinen eigenen gehenden Einfällen machte ihn dabei noch beliebter. Die guten Menschen lachten ihn auch wohl manchmal aus, halfen ihm jedoch auch jedesmal zurecht, und Patrik, der dabei seinen Wirten mit eisernem Fleiß zur Hand ging, war bald der allgemeine Liebling im ganzen Städtchen.

(Fortsetzung folgt.)

**Augen zu Freuen.** Der Verein hat zu seinem Stiftungsfest „nur“ in der sozialdemokratischen „Weltanschauung“ inseriert, auch seine Druckfachen bei der Firma Leber u. Co. herstellen lassen. Auch hat die „Wemarische Volkszeitung“ in einigen Artikeln sich der jungen Leute angenommen. Sollten aber noch weitere Bemühung nötig sein, so verweise er auf den Ausdruck eines bekannten Sozialdemokraten, nach welchem die sozialdemokratischen Jugendorganisationen den Offizierskasinos und Studentenvereinen in moralischer Hinsicht als Muster dienen könnten. Es müßte selbst einem leichtfertigen Rechtsanwalt, der die jungen Leute vertrat, ein leichtes sein, eine derartige Begründung zu widerlegen. Das Gericht kümmerte sich jedoch darum nicht, sondern schloß sich vollständig der staatsanwaltlichen Begründung an. Der Verein wurde als ein politischer erklärt und hat in Zukunft keine Versammlungen anzumelden, die jetzt nur unter polizeilicher Bewachung stattfinden, damit sich die Jugendlichen nicht etwa über Sachen unterhalten, die die Grundlagen des Staates erschüttern. Die Strafe gegen den Leiter der Versammlung wurde bestätigt, die gegen die Fortbildungsschüler aufgehoben, weil sie nach Ansicht des Gerichts geistig noch nicht so weit gebildet sind, daß sie unterscheiden können, was eine politische oder nichtpolitische Versammlung ist. Die jungen Leute werden sich bei dem Urteil beruhigen, sie sind sich gewiß, daß auch bei der nächsten Instanz nicht mehr herauskommt. So viel steht fest, daß der Verein durch diese Aktion nicht gelitten hat, er wird vielmehr den Jenaer Handwerksmeistern, die neben keinem Gehilfen drei bis vier Lehrlinge ausbilden, in Zukunft noch mehr auf die Finger klopfen.

**Der deutsche Buchdruckerverband, der satzungsgemäß politisch neutral sein soll, ist eine wahre sozialdemokratische Partei-Organisation.** So behaupten die „Hannoverschen Tagesnachrichten“, das Organ des Reichsverbandes und sehen dann ihr Weltammel in dieser Weise fort: Auf die Versicherungen des Verbandes, daß er mit der Sozialdemokratie nichts zu tun habe, fallen nur gewisse linksstehende Sozialpolitiker a la Combarit hinein. Nachdem schon wiederholt festgestellt ist, daß selber des deutschen Buchdruckerverbandes für sozialdemokratische Parteizwecke vorausgibt sind, ist jetzt ein neuer Beweis erbracht, wie sich diese Gewerkschaft mit der Sozialdemokratie solidarisch fühlt. In Hannover ist ein Mitglied des Buchdruckerverbandes zugleich Mitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Das war für den Verband Grund genug, ihn auszuschließen. . . . Hierzu bemerkt nun der „Volkswille“ u. a.: „Herrn Rischmüller (dieser ist das ausgeschlossene Mitglied des Buchdruckerverbandes. Red. d. Volksw.) wäre kein Paar gekümmert worden, wenn er irgend einer politischen Partei angehörte, der er angehören will, so wenig ihm seinerzeit deshalb etwas in den Weg gelegt wurde, als er wegen angeblicher anarchistischer Gesinnung sich der lebhaften Aufmerksamkeit der Polizei erfreute. Mit dem Reichsverbande in es aber ganz etwas anderes. Er ist absolut keine Partei, keine Vertörperung irgend eines politischen Prinzips, sondern im Gegenteil unter Vertörperung absoluter politischer Grundlosigkeit eine organisierte und bezahlte Söldnertruppe des Kapitals, des Unternehmertums, gegen die soziale, wirtschaftliche und politische Organisation der Arbeiterschaft überhaupt, die Vertörperung des brutalsten und skrupellosesten Unterdrückungsstempels jeglicher selbstständigen Arbeiterbewegung. Jede Arbeiterorganisation, die noch etwas auf sich hält und die es eheuch meint, wird darum immer weit vom Reichsverbande abdrücken und schon um des politischen Anstandes willen nicht dulden, daß eines ihrer Mitglieder zugleich ein bewußtes Mitglied und Werkzeug des Reichsverbandes ist, zumal in einer vom Standpunkte der politischen Moral so fragwürdigen Situation. Das Reichsverbandsorgan hat um so weniger Ursache, sich darüber zu entrüsten, als der Reichsverband ja ganz offen auch den Buchdruckerverband befehdet und allen Bestrebungen und Bewegungen Vorschub leistet, die die Tendenz haben oder geeignet sind, einen Keil in die festgefügte Buchdruckerorganisation zu treiben. Und da verlangt das Reichsverbandsorgan, der Buchdruckerverband solle die an Leichtsinnigkeit freizigende Dummheit begehen, ein Mitglied in seinen Reihen zu dulden, das diesen auf die Erschütterung und Schwächung der Organisation abzielenden Bestrebungen des Reichsverbandes durch seine Angehörigkeit offen Vorschub leistet. Von Terrorismus“ und „Solidarität des Buchdruckerverbandes mit der Sozialdemokratie“ zu reden, ist dummes Zeug.“

**Von der Parteipresse.** Das seit 1. März in Heilbronn a. N. erscheinende Parteiblatt „Neckar-Echo“ hat in den vier Wochen seines Bestehens keine Auflage betragt gestiegen, daß in den nächsten Tagen eine Rotationsmaschine in Auftrag gegeben werden muß, weil die kaum aufgestellte Doppelmaschine nicht ausreicht. — Der Thüringer Volksfreund, das Parteiblatt von Sonneberg, das bisher zum Teil von der Soraer Buchdruckerei mit Satz versehen wurde, hat sich nach kaum sechsmonatigem Bestehen selbständig gemacht. In die Redaktion A. Neben-Gossen v. Solowki der Genosse Richard Barth eingestellt. — So erfreulich es an und für sich ist, wenn neu gegründete Parteiblätter in kurzer Zeit solche Fortschritte machen, sollte vor Anschaffung der sehr teuren Rotations- und Sechsmaschinen doch sehr wohl und vorsichtig erwogen werden, ob sich auch in absehbarer Zeit ihre volle technische Ausnutzung ermöglichen läßt. Nur in diesem Falle ist für kleinere Unternehmungen die Anschaffung solcher Maschinen vorteilhaft.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Im Kampfe gegen die Hottentotten.** Bilder aus Südwestafrika entrollte eine Verhandlung, die vor dem Kriegsgericht der königlichen Landwehrbrigade stattfand. Unter der Anklage des schweren militärischen Verbrechens, vor dem Felde seinen Wachposten verlassen zu haben, eine Straftat, die nach dem M. St. G. B. mit mindestens zehn Jahren Gefängnis geahndet wird, hatte sich der ehemalige Schutztruppler, Reiter Pawlcek von der 5. Kompanie des 2. Feldregiments zu verantworten. Außerdem wurde ihm Missetat vorzulegen gegen einen Vorgesetzten vor verlassener Mannschaft zur Last gelegt. Der Angeklagte war seinerzeit freiwillig in die Schutztruppe eingetreten und hatte vielfach Gelegenheit gehabt, gegen die Hottentotten zu kämpfen. Am 28. Januar 1906 langte er mit seinem Truppenteile nach einem fast viertägigen entbehrungsreichen Marsch von Betschem in Kurland an. Durch die bestehenden Strapazen ermüdet, legten sich die Leute um 4 Uhr nachts schlafen, doch um 6 Uhr mußten sie wieder zum Wachdienst antreten. Zu der fraglichen Zeit trieben sich Genbrit Brand und Cornelius mit ihren Hottentottenkämpfern in der Umgegend umher, und einige Tage vorher hatte ein größeres Gefecht bei Dochas stattgefunden. Es war daher den Mannschaften eingeschärft worden, auf dem Posten zu sein. Als frühmorgens die Geil und Reitpferde getränkt wurden, mußte der Angeklagte pumpten. Infolgedessen kam sein Reiterfell als Lege an die Tränke. Während er zum dem Tiere den Reiterfell

# Ständesamtliche Nachrichten

vom 5. bis 11. April 1908.

## Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

28. März. Arbeiter C. L. P. Grubnow. 29. Klempner C. Chr. Hoffmann. 31. Maurer E. G. Chr. Voldt. Schlichter F. C. H. Kühn.  
1. April. Arbeiter C. F. Berson. Arbeiter U. Rosinaki. 2. Lagermeister J. C. A. Schröder. 3. Kellermeister D. D. F. Kollf. Bauunternehmer H. G. Gammelen. Arbeiter H. C. D. Dörfling. Schuhmacher H. R. C. Dose. 4. Flussschiffer H. C. G. Steinfatt. Schlachter F. H. Th. Alwart. 5. Arbeiter W. F. J. Maack. Landbesitzer G. W. F. Petersen. Ingenieur C. A. R. Buzeman. 6. Arbeiter E. G. Chr. B. Zimmer. Tanzlehrer Philipp Gemünd. Bureauhilfsarbeiter beim Bauwesen, W. F. C. Grube. Expedient R. H. Kopf. 8. Arbeiter C. A. H. J. Hag-meier. Arbeiter A. J. C. Höppner. Arbeiter G. A. R. Lüthgens. 10. Arbeiter J. G. A. Brühmann. Fabrikdirektor H. R. W. G. Schröder (Friedland.) 11. Maurer G. F. Muuß.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

30. März. Schriftföher D. H. Händel. Arbeiter M. G. F. Ott. 31. Telegraphenarbeiter H. H. F. Wilken.  
1. April. Maler C. G. G. F. Wohler, gen. Schmidt. 8. Arbeiter J. C. Lindenau. Steuermann J. F. C. Dresse. Töpfer H. G. J. Strecker. Schmied C. D. W. Kähler. 4. Lokomotivführer C. Th. F. Wöller. Stuktureur F. Chr. S. Stollen. 5. Schlachter F. C. Krüger. Bäcker W. M. L. Drexler. 8. Maurer C. W. H. H. Busch. Tischler G. F. W. Dieckmann (Zwillingen). Arbeiter D. A. R. Johannesson. Gärtner A. G. W. G. Störmann. Kanzlist bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte A. A. F. S. Dertken. 9. Handlungsgehilfe M. R. Th. P. Stein. Buchbinder C. D. D. Nissen.

## Angeordnete Aufgebote.

6. April. Bäcker A. C. H. Metelmann und M. M. Johnson in Hamburg. Profurist D. H. H. Bruns in Hamburg und H. W. M. Schwarz. Minister J. M. Chr. Möller in Hamburg und M. A. L. Oidenburg. Bankbeamter D. R. Hellge in Hildesheim und U. F. Schmidt. Insvektor A. Meyer und M. J. C. Preis in Meinel. 7. Monteur A. H. J. Jönsson und A. H. C. Timm in Hamburg. Arbeiter L. Barthel in Schlump und A. Jurkewitz. Architekt H. G. Th. Schulz und C. Chr. C. Schumacher. Kaufmann J. A. L. Wilm und M. D. C. Kaackten. Friseur D. B. Ludwig und M. K. F. Martens. Holländer A. W. F. Diez und D. P. A. Woldt. 8. Seemannshilt D. J. Heidenreich und A. D. C. Westphal. Krämer A. G. W. Schmidt in Altona und D. C. J. Kleinschmidt. Zigarrenarbeiter J. A. M. G. C. Berner und C. Westphal. Arbeiter W. M. C. Lorenz und G. A. Lindqvist. Buchhalter J. W. J. Wöcher und C. F. J. Stein. Arbeiter J. C. Donn in Eithorst und Chr. W. Lovernann in Heilsboop. Klempner R. F. M. J. Gibb und C. W. S. H. Stein in Neutalen. 9. Arbeiter J. H. F. W. Lange und C. F. S. Tech. Kutscher J. F. S. Scharbau und M. J. S. Hillers in Algerau. Bahnmmeister J. Chr. Grotz in Bahnhof Gleschendorf und A. Chr. A. Köhner in Darburg. Glaschleifer H. H. A. Herring und M. D. M. Sternberg in Heidekamp. Kontorist H. Loh in Hamburg und M. M. M. Thede in Hohenkirchen. 10. Postsekretär C. Chr. W. A. Strund in Rixdorf und A. M. G. S. Müllin. Feldwebel R. R. A. A. Schröder und W. J. Schunk. Arbeiter J. W. G. Lietgen und B. W. M. Feldt. Handlungsgehilfe M. C. F. Tenddorf und J. A. L. Franzen. Blagmeister J. C. F. H. Petersen und B. A. F. Spörri. Schmiedegeselle F. B. G. Becker und A. F. Petersen, beide in Gutlin. 11. Kaufmann A. Th. W. G. Scholms und C. M. M. Mohrmann, beide in Hamburg. Banbeamter J. H. C. Dreithor und M. W. D. Abraham in Berlin. Friseur C. W. L. Geist und H. C. W. D. Steinbach. Arbeiter W. F. J. Gähler und A. Spey. Schmied M. J. A. Dörbrandt und C. E. W. Utesch.

## Eheschließungen.

7. April. Profurist F. A. Bries und J. W. B. Hölzer. Kaufmann J. J. Olben und C. Leibholz. Schlachter J. W. F. J. Köhn und B. C. F. Lange. Schlachter W. H. F. Mamerow und B. C. M. Grot. Eisenbahnwagenmeister W. C. H. Meier und L. M. C. Busch. Oberlehrer Diplomat-Ingenieur A. J. K. Vesig in Stettin und S. M. Thiede. 8. Oberkellner J. A. Burmeister und J. W. C. Christen. Arbeiter H. G. F. Wulf und C. G. A. Kramp. Eisenbahn-Assistent H. F. W. Wode in Dänischburg und die Witwe W. W. M. Weller geb. Gsch. Arbeiter C. L. Chr. Freese und A. M. Chr. W. D. Schwarz. Fuhrwerksbesitzer J. A. C. R. Rasmussen in Nyfjöbing, Falster, und A. G. M. Wahl. 9. Buchhalter J. B. F. Sellendörmer und A. M. W. F. Homberg. Oberlehrer Doktor der Philosophie R. W. F. Sander und R. E. M. Alwert. Kaufmann C. J. F. Storm in Breslau und H. C. Warnke. Feldlehrer G. C. W. Christenliche und M. M. R. Sodemann. Kaufmann G. C. W. Schwarz und H. C. A. Redelhoff. 10. Architekt A. L. J. E. Rohde in Kiel und M. C. W. Chr. Maack. Schlosser J. H. D. Stallbaum und die geschiedene A. F. D. geb. Sauer in Dresden. Arbeiter B. K. C. Buchholz und M. M. H. Porstschäger. Tischler A. F. W. Rehm und B. M. H. Abel. Handlungsgehilfe A. C. G. Fischer und Th. C. H. Geert. Banbeamter S. E. A. Stogh in Lund und A. C. H. Laugwitz. Blagfeldwebel M. H. J. W. Rohrdanz in Nieder-Jens und J. C. W. Schwarz. Schneider H. D. F. C. Wagnemünde und A. C. M. Leopold. Tischler J. C. G. Walters und J. W. C. Wötcher. Arbeiter W. F. J. Schütt und D. M. C. Burmeister. Kaufmann F. J. Koch und C. Th. C. Steffen. Tapezierer und Dekorateur J. H. Bruhn und D. M. Reebwisch. Maurer D. H. C. Jäger und S. D. M. Packmann. Handlungsgehilfe F. C. Ried und M. F. A. Reppin. Bierfahrer C. H. C. Schreyer und A. M. C. G. Schmidt. Lokomotivführer C. F. W. Piper und C. M. W. Lenschow. Ingenieur C. J. H. Kanfer in Kiel und A. M. R. Hamelmann. Oberlehrer Doktor der Philosophie H. C. F. B. Oldörp und L. A. C. Ragler in

Quatenbrück. 11. Eisenbahn-Wagenmeister F. J. C. Ahrens und G. M. Hamranek. Arbeiter F. Matern und F. J. Schütt. Schmied F. Schwarz und A. M. Ruchus. Arbeiter W. H. G. Wigger und M. C. E. Ward. Arbeiter R. D. C. F. Meyer und C. M. G. Schröder. Arbeiter D. W. C. Jäger und F. H. Doel in Stodelsdorf. Schlosser C. J. F. Böckmann und A. D. C. G. Dase. Maurer F. J. F. W. Mann und A. J. C. Severin. Tischler C. K. Th. Maake und H. C. D. Dieh. Arbeiter H. G. C. Wirtstrut und S. A. D. Carlsson. Formier W. G. H. Müller und W. C. M. Westphal. Arbeiter F. W. K. Bremer und D. C. F. Ahrens. Buchhalter S. Thomjen in Weygen und G. F. A. D. Kelling. Schuhmann J. Charles und M. Thöne. Arbeiter C. A. F. Brackmann und H. J. S. Bass. Maurer M. H. G. A. Kahlfs und M. J. C. Th. Korffow. Arbeiter J. F. C. Osting und S. A. M. Wiers.

## Sterbefälle.

4. April. Steward J. G. A. J. Schulz, 40 J., Arbeiter W. H. Lampe, 75 J., M. Chr. M. geb. Scheel. Witwe des Glockenläuters D. F. Wilm, 80 J., Leubmann C. W. A. Hock, 53 J., H. D. G. geb. Nagel, Ehefrau des Hauszimmermanns H. L. W. Lunde, 80 J., Arbeiter A. J. F. Schinemann, 68 J., C. F. Wulf, 58 J., Vater J. W. C. Stein, 65 J., J. A. M. Chr. geb. Burmeister, Witwe des Kaufmanns J. H. Eien, 76 J., 7. Hausverwalter Th. P. B. Schaumfoll, 50 J., Wirtinmann F. R. H. Meil, 73 J., Tischler R. W. Salsomski, 44 J., W. A. C. Werner, 2 M., Polizeicommandant A. D. W. G. Chr. Jönberg, 74 J., M. Chr. J. geb. Wittholz, Ehefrau des Wärfers A. G. M. Meyer, 44 J., W. A. Timmer, 8 M., A. H. M. geb. Böttemann, Ehefrau des L. M. Wittsch, 23 J., A. C. R. W. 1 J., Chr. D. geb. Blath, Ehefrau des Arbeiters A. F. G. Blath, 58 J., Zivil-Ingenieur W. A. G. G. Jönberg, 61 J., Knecht W. A. H. Wene, 17 J., ein Mädchen, 14 1/2 Stunden. B.; Tischler G. F. W. Dieckmann, 10. Buchbinder J. F. Chr. Hammann, 82 J., Arbeiter J. G. G. Jönberg, 85 J., Chr. D. G. geb. Timm, Witwe des Schlossers J. J. Wience, 74 J., ein totes Mädchen, 11. Schuhmacher W. O. C. Kravack. Näherin G. R. W. Deide, 42 J., M. W. J., genannt A., geb. Bög. Ehefrau des Zimmerpoliers C. L. F. R. Schoof, 41 J., G. Busch, 1 1/2 Tag, 11. G. G. F. Nupnan, 23 J.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. April. Die alte Garnisonkirche steht in Flammen. Der Turm und das Gewölbe der Kirche sind bereits eingestürzt. Die ganze Kirche ist verloren. Benachbarte Häuser sind bedroht. Man nimmt an, daß der Brand auf Mordanschlag zurückzuführen ist.

Halle, 12. April. Das bei seinem Großvater, einem Schlachtereier, zu Besuch weilende dreijährige Töchterchen des Malers Mellich in Kautsdorf a. d. Saale wurde, als es im kindlichen Spiel nach dem Dachstuhl kletterte, von dem sonst garartigen Verwahrsamer tolgelassen. Der Hund, der das Kind glücklich entdeckte, zerriß ihm u. a. die Halskette.

Birma, 13. April. Wie die „Dresdener Nachrichten“ melden, erlitt eine seit längerer Zeit kranke Klempnersfrau, während ihr drei Monate altes Kind in der Badewanne lagerte, einen Schlaganfall. Als der Mann nach Hause kam, fand er die Frau bewusstlos in der Stube liegen und das Kind in der Badewanne ertrunken.

Frankfurt a. M., 13. April. Die Verhandlungen für das Gebiet des mitteldeutschen Baugewerbes wurden heute Vormittag 10 Uhr begonnen und waren schon um 1 1/2 Uhr beendet. Der Wortlaut des Tarifs wurde ohne Widerspruch festgestellt, doch konnte über den nachfolgenden Lohn keine Einigung erzielt werden. Weitere Verhandlungen werden wahrscheinlich mit dem Vorstand des Arbeitgeberbundes in Berlin geschlossen werden.

Stockholm, 13. April. Da der vor längerer Zeit ausgebrochene Ausstand in der Bauindustrie noch fortdauert, beschloß der Arbeitgeberverband, eine umfangreiche Aus-sperung in allen Arbeitszweigen vorzunehmen, die zur Bauindustrie in Beziehung stehen. Die Zahl der durch die Aus-sperrung betroffenen Arbeiter ist sehr groß.

Wolgast, 13. April. Heute, Montag abend, legten sämtliche Arbeiter der Wolgaster Zementindustrie, nachdem die Vergleichsverhandlungen gescheitert, die Arbeit nieder. Zu-zug nach Wolgast ist strengstens fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Gau 4 der Fabrikarbeiter. Im Auftrage: W. Wiesenhütter, Stettin.

Schaughai, 13. April. In Hankau herrscht eine furchtbare Überschwemmung. Es sollen etwa zweitausend Personen ertrunken und siebenhundert Schunken wrack geworden und gesunken sein.

Boston (Mass.), 13. April. Die Vorstadt Chelsea wurde durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört. 500 Gebäude wurden vernichtet, darunter 13 Kirchen, 5 Schulen, viele Banken und andere öffentliche Gebäude. 10 000 Menschen sind obdachlos, man glaubt, daß viele umgekommen sind. Bisher wurden 5 Leichen gefunden. Der Schaden beträgt 10 Millionen Dollars.

Boston (Mass.), 13. April. Das Feuer, das gestern abend in der Vorstadt Chelsea wütete, zerstörte einige sehr schöne öffentliche Gebäude, historische Kirchen, Fabriken, Geschäftshäuser und hunderte von Wohnhäusern. Bei dem Brande wurden 50 Personen verletzt. Die Obdachlosen werden von einem Hilfskomitee mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken versehen. — Nach den nunmehrigen Feststellungen befindet sich der durch den Brand in Chelsea verurlichte Materialschaden auf 12 Millionen Dollars. 15 000 Einwohner sind obdachlos, ihr Geld und ihre Not sind groß. Man befürchtet, daß noch Leichen unter den Trümmern liegen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

aufflegte. Befahl ihm der Sergeant Schuster, er solle sich etwas befehlen, da die anderen Mannschaften bereits fertig waren. B. erwiderte daraufhin: „Donnerwetter, ich kann doch nicht hezen!“ Mittags nahm dann der Angeklagte, dem das Trinken von Rum, dem Nationalgetränk in Südwestafrika, wegen eines Disziplinavergehens nicht gestattet worden war, ein ziemlich starkes Quantum Rum, das er von einem Kameraden erhalten hatte, zu sich. Als er abends um 1/10 Uhr den Wachtposten antreten sollte, schlief er so fest, daß er nach gerüttelt werden mußte. Er verließ dann nach einer Viertelstunde seinen Posten, legte sich auf dem Lagerplatz nieder und schlief mit den Worten: „Wer ist denn da hinter dem Berge!“ ein. Ein Vorgesetzter fand ihn später mit dem Gewehr im Arm schlafend vor. Er brachte ihn zur Wache, wo er bald wieder einschlies und auch am folgenden Morgen war er nicht wieder wach zu bekommen. Die Folge des Vorganges war eine Anklage wegen Verlassens des Wachtpostens gegen den Reiter. In der gestrigen Verhandlung vor dem Kriegsgericht führte der als Sachverständiger geladene Tropenarzt aus, daß unter den obwaltenden Umständen der Genuß des vorher entzogenen Rums derartig auf den Angeklagten eingewirkt haben konnte, daß er sich in einem Zustand befand, in dem seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Das Gericht sprach denn auch den Angeklagten auf Grund des § 51 des R.-Str.-G.-B. von der schweren Anklage des Verlassens des Postens vor dem Feinde frei und es verurteilte B. wegen Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft und wegen Trunkenheit im Dienste zu vier Wochen strengen Arrest.

Die verwaiste Schießstandswache. Als das 8. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 72 in Bernburg zum Herbstmanöver war, muß es bei dem Wachtdienst sehr fidel hergegangen sein. Dies ergab eine am 10. April vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Halle stattgehabte Verhandlung gegen den Unteroffizier der Reserve Luis Ganzler, den Gefreiten der Reserve Oskar Grünewald und die Reservisten Otto Friedrich und Franz Thürschmied vom erwähnten Regiment in Bernburg. Erst kürzlich sind die Musketiere Brennbach und Grünig von demselben Regiment wegen Wachtvergehens zu einem Jahre bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie Sonntags einfach den Wachtdienst verlassen hatten und zum Schießstand gegangen waren. Dann wurde ein Witzfeldwebel wegen desselben Vergehens verurteilt und heute handelt es sich wieder um Wachtvergehen. Die Angeklagten, Soldaten von vorzüglicher Führung, die im Herbst v. J. zur Reserve entlassen worden sind, hatten am 7. und 8. Septbr. die etwa 85 Minuten von der Bernburger Kaserne entfernt liegende Schießstandswache zu beziehen. Als dem Ganzer eines Sonntags als Wachthabenden auf der Wache die Zeit etwas zu lang wurde, machte er die Fensterläden zu, verschloß die Wache, steckte den Schlüssel in die Tasche und ging mit seinen beiden Posten Friedrich und Thürschmied, die gar nicht aufgewacht waren, ab. Vor der Stadt kam ihm Grünewald mit der Abkündigung entgegen. Ganzer überreichte dem Grünewald einfach den Schlüssel und man übergab und übernahm in der Weise die Wache. Die Angeklagten wollten sich nicht dabei gedacht haben. Ganzer wurde zu fünf Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt und die anderen 3 Angeklagten kamen mit je 21 Tagen Mittelarrest davon.

Brennische Polizeipiaferei. Aus Schneidemühl wird berichtet: Ein überaus ungewöhnliches Bild lieferte am 8. April der Schöffengerichtssaal. 39 Angeklagte, darunter zirka 15 Frauen und Mädchen, zwei davon im Alter von unter 16 Jahren, mußten aufmarschieren, um wegen Abertretung des § 365 des R.-Str.-G.-B. abgerurteilt zu werden. Die Abertretung bestand darin, daß die Angeklagten am 17. Februar in Gertraudenhütte auf einem Vergnügen der Glasarbeiter trotz Verbots des Gendarmen bis zum frühen Morgen das Tanzbein geschwungen haben. Der Anwalt hielt das Vergehen aufrecht und plaidierte für Verurteilung der Verurteilung und Bestrafung sämtlicher Angeklagten im Sinne der seitens des Distriktskommisars verfügbaren Strafen. Der Verteidiger dagegen verlangte Freisprechung, welchem Verlangen das Gericht vernünftigerweise stattgab. Die Kosten wurden der Staatskasse aufgelegt.

Durch die Verurteilung ins Gefängnis. Daß wie in der herrlichsten der Weltordnung leben, beweist eine Verhandlung vor dem Duisburger Schwurgericht. Dort hatte sich wegen Straßenraubes der Hafnarbeiter Jakob Bartosch aus Duisburg zu verantworten. B. hatte einem Fräulein Zeppenfeld ein Handtäschchen geraubt und damit zirka 50 Mk. erlangt. B. war bis dahin immer in Arbeit und stets ein fleißiger Arbeiter gewesen. Wegen des hohen Einkommens war er stellenlos geworden. In seinem Hause herrschte die bitterste Not. Sein einziges Kind lag sterbenskrank darnieder und hatte große Kosten verursacht. Seine Frau war in der letzten Schwangerschaft. Seine Frau hatte ihn am 22. Januar nach Arbeit oder Geld ausgeführt. 70 Pfennige waren sein ganzes Vermögen. Mit diesem Gelde war er nach Mülheim gegangen, um zu versuchen, bei der Firma Thyssen Arbeit zu bekommen, doch wurde er dort wegen Arbeitsmangels zurückgewiesen, worauf er in seiner Verzweiflung zum Straßenräuber wurde. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis. — Der Richter sprach beleuchtete in gleicher Weise das soziale Verhängnis der deutschen Rechtsprechung wie die gestohrene Existenz des Arbeiters in der kapitalistischen Gesellschaft. Wußt diese Not und dieses Urteil nicht jeden indifferenten Arbeiter aufpeitschen und in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft treiben?

Ein Amtsrichter wegen Duellens verurteilt. Aus Wöfen wird gemeldet: Vom Kriegsgericht in Birnbaum wurde der Leutnant der Reserve Amtsrichter Hermens-Birnbaum wegen Duells zu drei Monaten Festung und der Oberleutnant der Reserve, Oberfeuerkontrolleur Jahn-Birnbaum wegen Kartelltragens zu einem Tage Festung verurteilt.

**Komitee- u. Kommissions-Sitzungen**

**A. B. Sch.**

Heute, Dienstag, 8 Uhr: Vorstandssitzung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hans sagen herzlichsten Dank

**J. Wegner u. Frau nebst Sohn.**

Gestern morgen 8 1/4 Uhr verstarb nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber Sohn **Wim** im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten, tiefbetrauert von seinen Eltern und allen, die ihm nahe standen.

**E. Baader und Frau.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Emma danken herzlich

**Ernst Thies u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich

**A. Haut u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation ihrer Tochter Grete sagen herzlichsten Dank

**Gustav Rosenberg und Frau.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Berta danken herzlich

**H. Middelborg u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Magdalene danken herzlich

**C. Meier u. Frau nebst Tochter.**

Für die herzlichsten Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Wilhelm sagen besten Dank

**F. Kähler u. Frau nebst Sohn.**

Für die Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Johanna sagen herzlichsten Dank

**W. Grimnitz u. Frau.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Karl sagen herzlichsten Dank

**M. Kellhagen u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Minna sagen herzlichsten Dank

**Fr. Schmidt und Frau.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen allen unseren herzlichsten Dank

**H. Tollgreen u. Fr. u. Tochter Marichen.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Friedrich danken herzlich

**F. Gierz u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Martha sagen wir unsern besten Dank.  
**Fr. Kruse und Frau.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke sagen herzlichsten Dank  
**Peter Kreuzfeld und Frau geb. Behrens nebst Tochter.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Auguste sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**J. Schnoor u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Emil danken herzlich  
**Maass u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Johannes sagen herzlichsten Dank.  
**W. Meyer und Frau.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Olga sagen herzlichsten Dank  
**J. Wittfoth u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**J. Trinitis u. Frau nebst Sohn Otto.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation sagen unsern besten Dank.  
**F. Schach u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Gustav danken herzlich  
**H. Brassch u. Frau.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Heinrich danken herzlich  
**J. Scharnweber und Frau nebst Sohn, Krempelsdorf.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Johannes danken herzlich  
**Familie Olsson.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke danken herzlich  
**P. Mull u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Walter danken herzlich  
**Johannes Kühn u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichsten Dank  
**P. Gäde u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**C. Jönsson u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes danken  
**J. Brandt u. Frau nebst Sohn.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken  
**H. Fick u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes Anton danken herzlich  
**J. Koslika u. Frau nebst Sohn.**

Für die Glückwünsche zur Konfirmation danken herzlich  
**Gorg Behneck u. Frau nebst Sohn.**

Für die zahlreichen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Margta danken herzlich  
**Familie Steder, Josephinenstraße 4.**

Für die erwieyerten Aufmerksamkeit zur Konfirmation unseres Sohnes Richard sagen herzlichsten Dank  
**K. Wolf und Frau.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hermann danken herzlichsten Dank.  
**Otto Nickel u. Frau, Packerburg.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich  
**G. Glöde und Frau.**

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Johannes sagen wir herzlichsten Dank.  
**G. Pantelmann u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**R. Deutsch u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Meta sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**H. Bartheidel und Frau.**

Allen Freunden und Bekannten für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Emma sagen unsern herzlichsten Dank.  
**H. Eichhof u. Frau nebst Tochter.**

Für die herzlichsten Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes August sagen wir unsern besten Dank.  
**H. Klingbiel u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Frieda danken herzlich  
**Ferd. Möller u. Frau nebst Tochter.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**Chr. Evers u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Martha sagen wir unsern herzlichsten Dank.  
**W. Rohde u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen herzlichsten Dank  
**W. Scharnweber u. Frau nebst Tochter**

Für die vielen Gratulationen anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich  
**H. Tang u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter danken herzlich  
**Karl Müller, Töpfer, u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Willi danken herzlich.  
**W. Buschau und Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter Margta danken herzlich  
**C. Harder und Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Anna sagen unsern herzlichsten Dank.  
**B. Kriwinski u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**F. Breede u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Bruno unsern verbindlichsten Dank.  
**H. Jürgens u. Frau nebst Sohn.**

Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter  
**Wilhelm Albrecht und Frau nebst Tochter.**

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten herzlichsten Dank für bewiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation.  
**W. Meyer u. Frau, geb. Haase, nebst Tochter Ida.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**O. Kapell und Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich.  
**J. Hinrichs und Frau, Grönfelder Allee 127.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unsern herzlichsten Dank.  
**G. Wrieger u. Frau nebst Tochter Ella.**

Für die Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Richard sagen wir allen hiermit unsern herzlichsten Dank.  
**Fr. B. Schultz u. Frau nebst Sohn.**

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation ihres Sohnes Hermann danken bestens  
**Herm. Schneider u. Frau.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Veronika danken wir herzlich.  
**Fr. Nagel u. Frau nebst Tochter.**

Für die herzlichsten Gratulationen anlässlich unserer Hochzeit sagen besten Dank  
**Erich Maake u. Frau Dorette geb. Dietz.**

Für die schönen Geschenke und Gratulationen zur Hochzeit danken herzlich  
**F. Schwarz und Frau Anna geb. Karskus.**

**Logis für junge Leute**  
per Woche von 2 Mark an, zu vermieten.  
Hilfstraße 94.

Zum 1. Juli 2 kleine Zweizimmerwohnungen zu vermieten, Preis 100 Mark.  
Klovenstraße 21.

Zum 1. Juli eine Treppenwohnung an ruhige Leute zu vermieten  
Josephinenstraße 24.

**Myrtenbäume**  
werden gekauft.  
Königsstraße 26, Portier.

1 vollständiges Bett 35 Mk., 1 dito 20 Mk. billig zu verkaufen.  
St. Annenstraße 12, 1. Etg.

1 Kinder-Sitz- u. Piegewagen zu verkaufen  
Waisenbofstraße 25, 2. Etg. links.

Starter, guterhaltener Gefellen-Koffer billig zu verk.  
Schwanstraße 58.

Glucke zu verkaufen.  
Schwanauer Allee 96.

Zur Anfertigung jeglicher Zahnarbeit empfiehlt sich  
Minna Hertz,  
Schwanauer Allee 96 I.

Feierloge halber geschlossen: von Mittwoch abend 7 Uhr bis Sonnabend abends 8 1/2 Uhr.  
Baudhaus A. Frankenthal,  
Lederstraße 1.

Unter alte emaillierte Töpfe werden neue emaillierte Böden gefertigt.  
J. Westphal, Engelswisch 16.

**Baudhaus A. Frankenthal**  
Lederstraße 1, I.  
Deutscher, Zigaretten  
Deutscher, Zigaretten  
Deutscher, Rauchtabak  
Gr. Auswahl Kersten, Zigarettengesch. Hüfte 8

**Atelier für Zahntechnik und Zahnpflege.**  
H. Schreiber, Breitest. 24

**Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,**  
Seifen, Parfümerien, Gewürze, sowie alle ins Fach schlagende Bedarfsartikel empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Hansa - Drogerie**  
Hans Fock Nachf.,  
vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof,  
Ecke Radenburger u. Schwartauer Allee.

**Abreisenden**  
aufbewahrt und nachgeliefert werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im Lagerhaus u. Creditkassengeb. Fischerstr. 52.  
Zum bevorstehenden Feste empfehle alle Sorten  
**junges Gemüse**  
wie Gurken, Salat, Mohrrüben etc. billigt. Süße, saftreiche Apfelsinen 25 Pf. bis 1.- Mk. Made besonders auf meine allerfeinste ostholsteinische Meiereibutter aufmerksam pro Pfd. 1.25 Mk., beste ostholstein. Softbutter Pfd. 1.20 Mk., täglich Eingang frischer Landeier. Ferner empfehle ff. Land-schinken im Ganzen Pfd. 95 Pf., im Ausschchnitt 1.10-1.30 Mk., feinste Landmettwurst 1.30-1.50 Mk., Landspeck Pfd. 90 Pf.  
**L. Jacobsen Nachf., Meierstr. 26.**

Zum bevorsteh. Feste empfehle:  
**Wein, Spirituosen sowie ff. Fruchtsäfte.**  
**L. Klein**  
Hützstrasse 94.

**Nier**  
10 Stk. 60 Pf.  
**Heim. Arp**  
Schlüsselstr. 10

**E. BOY, Fischhandlung**  
Königsstr. 61, d. d. Gleichhauerstr. 115.  
Telephon 115.  
Marktballenland 46, Holzungen Pfd. 50 Pf.  
Seelachs 20 Pf., Damp. Stint, leb. Hechte.

**Gruppenbild**  
der  
sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.  
Preis 40 Pf.  
Auf Kunstbrunnen-Karton in vorzüglichem Druck und nach den neuesten photographischen Aufnahmen hergestellt. Ist das Bild ein prächtiger Zimmerschmuck für jedes Arbeiterheim. Die Kartongröße ist 40x55 cm. Der Preis ist so billig bemessen, um jedem Arbeiter die Anschaffung zu ermöglichen. ....  
Zu beziehen durch:  
**Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

**Matjes-, Sommerfang- u. Berger Stomheringe**  
empfiehlt  
**H. H. Holtermann,**  
Lübeck, Marktviereck 4.  
Täglich: Bruchheringe.

**Gutkoch. Magnum bonum 6.50 Mk. allerfeinste französische 8.50 Mk.**  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Alle Sorten Sämereien gut und keimfähig sowie Pfanzkartoffeln empfiehlt  
**C. Heese, L. Jacobsen Nachf.,**  
Meierstr. 26. — Fernruf 1440.

**Ortskrankenkasse in Lübeck.**  
Ordentliche General-Versammlung  
der Vertreter  
Sonnabend, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr  
in Kempfers Gesellschaftshaus (Bürgerverein), Königstraße 25.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung und Rechnungsablage.  
2. Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.  
3. Wahlen zum Vorstande und Rechnungsprüfungsausschusse.  
4. Sonstige Angelegenheiten.  
Die Geschäftsmänner der Generalversammlungsvorsteher können der Versammlung als Zuhörer beizutreten.  
Lübeck, den 2. April 1908.  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
(Verwaltungsstelle Lübeck.)  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Mittwoch, 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr.  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1908.  
2. Bericht über die Anspannung in der Metallindustrie.  
3. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

**Achtung Bauarbeiter!**  
Bau-Delegierten-Sitzung  
am Mittwoch, den 15. April, abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52  
Der Vorstand.  
Dienstmann 333 — Wem gehört das Kind?

**Universum.**  
Mittwoch, den 15. April:  
**IV. Komödien - Abend.**  
Freitarten gültig. Ausgabe von Freitarten von 12 bis 2 Uhr.  
Soldatencabare. L. Puls. Rathhandel.

**Verein der Musikfreunde.**  
Mittwoch, den 15. April abends 8 Uhr,  
in der Stadthalle:  
**28. volkstüml. Konzert**  
(Orchester: 52 Musiker).  
Leitung: Kapellmeister Hermann Abendroth.  
Solist: Herr Konzertmeister W. Stumpf (Violine).  
Zur Aufführung kommen u. a.:  
Ouverture zu „Titus“ W. A. Mozart.  
Konzert für Violine u. Orchester Mendelssohn.  
II. Satz und VI. Sinfonie Tschaikowsky.  
Poipourri aus „Orpheus in der Unterwelt“ Offenbach.  
Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

**Hansa-Theater**  
Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles  
Nur bis Gründonnerstag.  
Novität! Novität!  
**Berliner Nachleben.**  
Große Gesangs-Partee in 3 Akten von Otto Wendi, Musik von Paul Linke.  
1. Bild: Die Nachwandler.  
2. „Am Cabaret.“  
3. „Ein Nachtfest Cabaret (Ballad)“  
Im 2. Akt:  
Heinz Buda, der Sänger mit der Laute.  
Im 3. Akt:  
Grosses Schleier-Ballett  
arrangiert v. Ballettmeister G. Ceruti.  
Prima ballerina: Signorina Ripamonti. Vorverf. b. Sager bis 5 Uhr.

**!Tonhalle!**  
Niemand von unsern Kunden darf diese Woche fehlen, und keinen Osterbesuch und Fremde darauf aufmerksam machen, daß ein solches Programm wie  
**„Die drei Todsünden“**  
das Großartigste ist, was je vorgeführt wurde.  
Platz für Fahrräder!